



GEMEINSAM KREATIV SCHREIBEN

Produkte aus der kreativen Schreibwerkstatt

Autorinnen:

*Anabel Redl, Michaela Gmainer, Claudia Guttenberger, Elhome Spahiu, Hannah Haudum,
Jennifer Hehenberger, Katrin Katzenschläger, Klara Stanger, Lena Wimmer, Lisa Hager, Sarah
Bumberger, Theresa Wögerbauer, Verena Plöchl, Verena Schiefer, Victoria Koppenberger*

Schwerpunktgruppe Sprachliche Bildung

PHDL Linz

Kreative Schreibwerkstatt, HS Prof. Mag. Dr. Gudrun Kasberger, SoSe 2021

Inhalt

EINLEITUNG	2
SCHREIBTIPPS FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER	3
SCHREIBTIPPS FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER	4
KAPITEL 1.....	5
Werbespruch	6
Sammlung von Rezepten	7
Kunst- und Kofferwörter.....	8
KAPITEL 2.....	11
Elfchen	12
Haiku.....	15
Gregueria/Schweinegrunzen	18
KAPITEL 3.....	20
Riechprotokoll.....	20
Dunkler Raum	29
KAPITEL 4.....	39
Raumschiff Sprache - Spiegelwörter.....	39
Die Magie der Orte	42
Der große Schreibauftrag	44
KAPITEL 5.....	58
Personenrätsel.....	58
Perspektiven	65
Beschreibung von Personen	71
NACHWORT.....	75

EINLEITUNG

Vorhang auf: 15 junge Dichterinnen, die sich über die Schulter blicken lassen, im Schreibrausch. Die Kunst, mit Freude zu schreiben und dabei nicht perfekt zu sein, wurde entdeckt. Ausgangspunkt der Schreibwerkstatt bildete das Werk von Boetius und Hein (2010) „Die ganze Welt in einem Satz. Sprach- und Schreibwerkstatt für junge Dichter“ (Beltz). Von diesem Werk ausgehend wurden fünf qualitative Workshops auf- und vorbereitet, die wiederum die Basis für die Kreativitätsfunken der Dichterinnen bildeten, die in den folgenden Kapiteln vorzufinden sind. Sie, liebe Leserinnen und Leser, werden eingeladen auf eine Reise in ein vielleicht für Sie noch unbekanntes Terrain. Spüren Sie unter anderem die Magie der Worte und lauschen Sie dem Schweinegrunzen. Vorhang zu: Los geht's.

SCHREIBTIPPS FÜR SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER

Liebe Schülerinnen und Schüler!

Wir möchten dir einige Tipps weitergeben, die wir selbst für das Schreiben von kreativen Texten hilfreich finden:

- Suche dir einen gemütlichen und ruhigen Platz, an dem du dich wohlfühlst!
- Nimm zum Schreiben deinen Lieblingsstift zur Hand!
- Wähle einen Block/ein Papier, das dir besonders gut gefällt und auf dem du gut schreiben kannst!
- Du kannst allein oder mit einer Kollegin/einem Kollegen schreiben.
- Wenn du magst, kannst du Kopfhörer aufsetzen, um Störgeräusche auszublenden.
Vielleicht ist es dir jedoch lieber, wenn du dir während des Schreibens deine Lieblingsmusik aufdrehst.
- Hier geht es weniger um die Rechtschreibung, vielmehr geht es darum, deine kreativen Ideen auf ein Blatt Papier zu bringen und deinen Gedanken freien Lauf zu lassen.

SCHREIBTIPPS FÜR LEHRERINNEN UND LEHRER

Kreativ zu schreiben – daran muss man sich erst gewöhnen. Das war bei uns Studentinnen nicht anders. Im Laufe der Zeit haben wir ein paar hilfreiche Details entdeckt, die uns das Schreiben erleichtert haben. Unsere Tipps möchten wir hier gerne teilen, denn vielleicht helfen sie auch den Schülern/innen weiter.

- Auswahlmöglichkeiten zur Verfügung stellen
Wir haben es als sehr angenehm empfunden, aus verschiedenen Schreibaufträgen auswählen zu können. Jeder hat unterschiedliche Vorlieben und bevorzugt unterschiedliche Aufgabenstellungen. Hat man die Möglichkeit auszuwählen, steigert das die Schreibmotivation.
- Zeit
Arbeiten unter Zeitdruck ist unangenehm, da ist auch das Schreiben keine Ausnahme. Es wurde untereinander vereinbart, dass das Zeitfenster zur Bearbeitung der Aufträge vergrößert wird und jeder sich die Zeit frei einteilen kann. Genau wie bei den Wahlmöglichkeiten der Schreibaufträge wirkte sich hier die Wahl des Zeitpunktes förderlich auf die Kreativität aus.
- Raum
So wie wir uns bewusst Zeit zum Schreiben nahmen, half es uns auch, uns Raum dafür zu nehmen. Auch in diesem Fall leistete die Wahlmöglichkeit des Ortes einen förderlichen Beitrag. An einem Platz zu schreiben, wo man sich wohlfühlt, lässt mehr Kreativität zu.
- Druck rausnehmen
Der Druck, ein möglichst gutes Ergebnis abliefern zu wollen, hemmte uns beim Schreiben. Erst als wir uns klar machten, dass kreatives Schaffen keinen Platz für Perfektionismus lässt, flossen die Ideen aufs Blatt.

KAPITEL 1

Wer findet den besten Spruch?

Besonders in der Werbebranche spielen Alliterationen eine große Rolle – man findet sie auch häufig in Zungenbrecher oder in Rap-Texten. Die Alliteration ist ein rhetorisches Stilmittel. Hier haben aufeinanderfolgende Wörter immer die gleichen Anfangsbuchstaben. Dieser Gleichlaut am Wortanfang wird auch Stabreim genannt. Durch diese Wiederholung des Anfangslauts benachbarter Wörter entsteht eine emotionale Verstärkung des gewünschten Eindruckes.

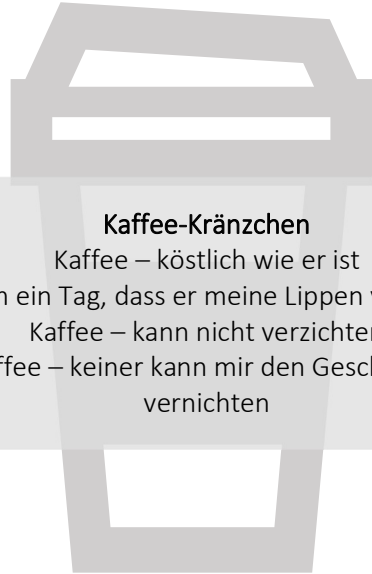
Übung: „Werbepspruch“

Denke Dir eigene Sprüche aus und mache Werbung für ein bestimmtes Produkt! Arbeite mit Alliterationen.

Übung: „Rezepte“

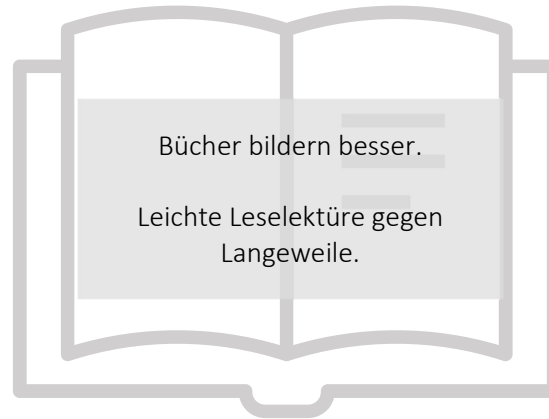
Probiere eine Speisekarte oder ein Rezept aufzuschreiben.
Alliterationen eignen sich wunderbar leckere
Buchstabensüppchen und knackige Klangsalate zu kochen.

Werbespruch

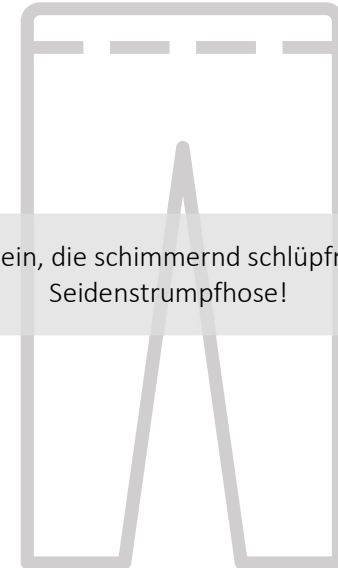


Kaffee-Kränzchen

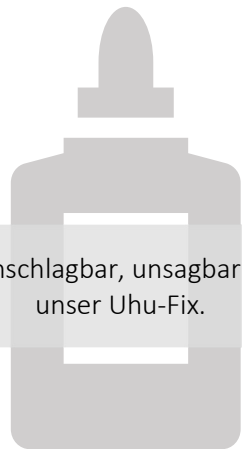
Kaffee – köstlich wie er ist
kaum ein Tag, dass er meine Lippen vermisst
Kaffee – kann nicht verzichten
Kaffee – keiner kann mir den Geschmack
vernichten



Bücher bildern besser.
Leichte Leselektüre gegen
Langeweile.



Schein, die schimmernd schlüpfrige
Seidenstrumpfhose!



Unglaublich, unschlagbar, unsagbar unkompliziert-
unser Uhu-Fix.



So stark, so selbstbewusst und so stabil-
der Sessel mit Stil.



Milch macht müde Männer munter.

Sammlung von Rezepten

Gaumenschmaus

*Ingwer im Inneren.
Zitrone zwischen Zucker.
Schokolade schön schöpfen.
Langsam läuft lang.
Gerochen, gegessen, ein
wahres Essen.*

Keks-Genuss

*Kennst du schon Karottenkekse?
Kindchen, komm und koste.
Koche Karotten im Kakao
mit wenig Karamell.
Kombiniere es keinesfalls
Mit klassischem Kaffee!
Knete, backe und lass' kühlen.*

Köstlichkeit

*Käfer in den Kuchen,
Kakerlaken auch dazu,
Kinder kosten nicht den Kuchen,
weil er kostet viel zu viel!*

Gaumenfreude

*Lachender Lachs, wie lecker!
Zwischen dem zackigem
Barsch.
Knackige, knusprige Ente.
Ab in die Küche, aber Marsch!*

Leckerbissen

*Pflaumen in die Pfanne.
Pfirsich noch dazu.
Pfeffer ganz viel obendrauf.
Pfiffig schmeckt der
Pfannenschmaus.*

Delikatesse

*Quatsch mit quietschenden
Quitten
Quallengelee gequetscht an
Quellensorbee*

Kunst- und Kofferwörter

Aus Teilen zwei bekannter Wörter wird ein neues, bisher unbekanntes Wort gebildet. Hierbei kommt es besonders auf die Silbenmusik an. Um ein Kofferwort zu erhalten, legt man einfach Teile in einen Koffer und klappt diesen zusammen:

Beispiel:

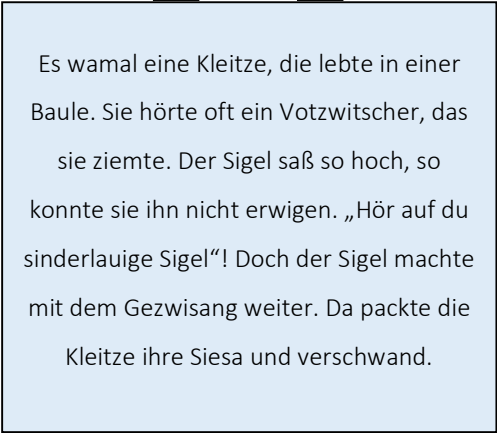
- Nestel + Cafe = Nescafe
- Motor + Hotel = Motel
- Ja + Nein = Jein

Übung: „Kunst- und Kofferwörter“

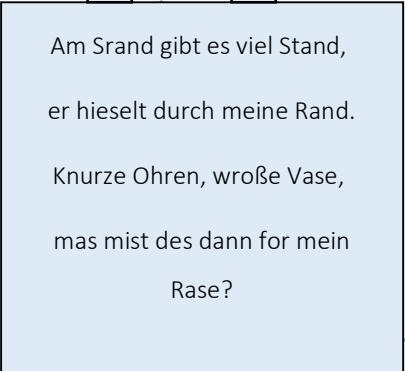
Erfinde eigene Kofferwörter und bilde mit ihnen eine Unsinnsgeschichte!



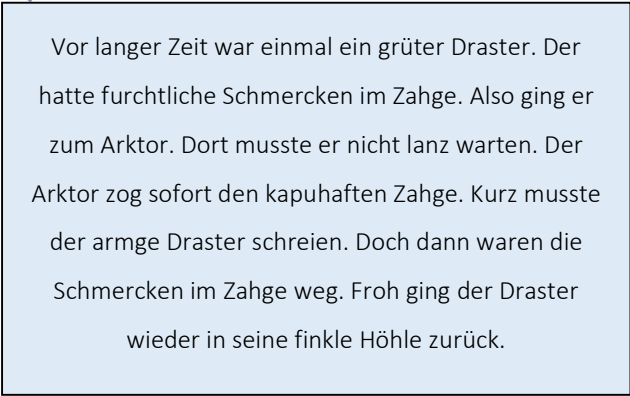
Kunst- und Kofferwörter



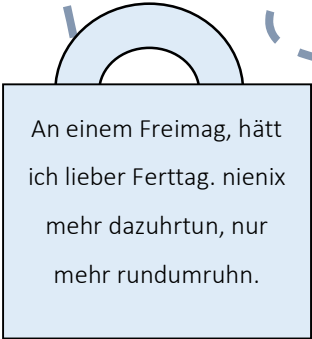
Es wamal eine Kleitze, die lebte in einer
Baule. Sie hörte oft ein Votzwitscher, das
sie zieme. Der Sigel saß so hoch, so
konnte sie ihn nicht erwigen. „Hör auf du
sinderlauige Sigel“! Doch der Sigel machte
mit dem Gezwisang weiter. Da packte die
Kleitze ihre Siesa und verschwand.



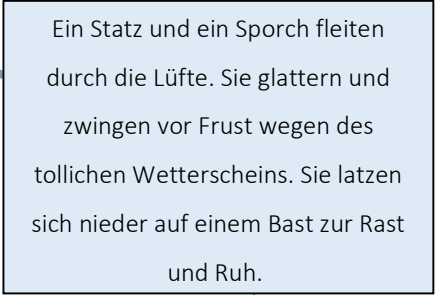
Am Strand gibt es viel Stand,
er hieselt durch meine Rand.
Knurze Ohren, wroße Vase,
mas mist des dann for mein
Rase?



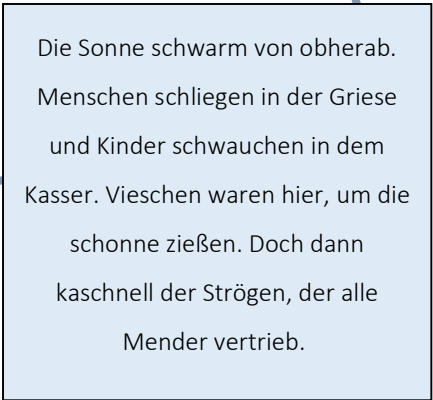
Vor langer Zeit war einmal ein grüter Draster. Der
hatte furchtliche Schmercken im Zahge. Also ging er
zum Arktor. Dort musste er nicht lanz warten. Der
Arktor zog sofort den kapuhaften Zahge. Kurz musste
der armge Draster schreien. Doch dann waren die
Schmercken im Zahge weg. Froh ging der Draster
wieder in seine finkle Höhle zurück.



An einem Freimag, hätt
ich lieber Ferttag. nienix
mehr dazuhrtun, nur
mehr rundumruhn.



Ein Statz und ein Sporch fleiten
durch die Lüfte. Sie glattern und
zwingen vor Frust wegen des
tollichen Wetterscheins. Sie latzen
sich nieder auf einem Bast zur Rast
und Ruh.



Die Sonne schwarm von oberab.
Menschen schliengen in der Griese
und Kinder schwauchen in dem
Kasser. Vieschen waren hier, um die
schonne zießen. Doch dann
kaschnell der Strögen, der alle
Mender vertrieb.

Siehst du das Waschhorn? Es isst gerade eine Birwi.
Sieh nur, wie es dabei kichmelt. Alles voller Birwi.
Das Kleinchen versteckt sich unter der Seskel.
Gefunden wird es von der Gromu nicht. Aber die
Kleinter hört, wie das Waschhorn atert. Und als die
Kleinter dem Waschhorn eine Birwi vor die Seskel
schiebt, kriecht es langig hervor, schnappt sich die
Birwi und beginnt wieder zu kichmeln.

Es war einmal ein kleines Mikänd. Sie trug eine
Erome auf dem Kopf und spazierte fröhlich im
Schwalmd. Nebenher ging ihre Breuste, die Hündin
Maike. Maike feschlte am Boden und tzüschbe das
kleine Mikänd.

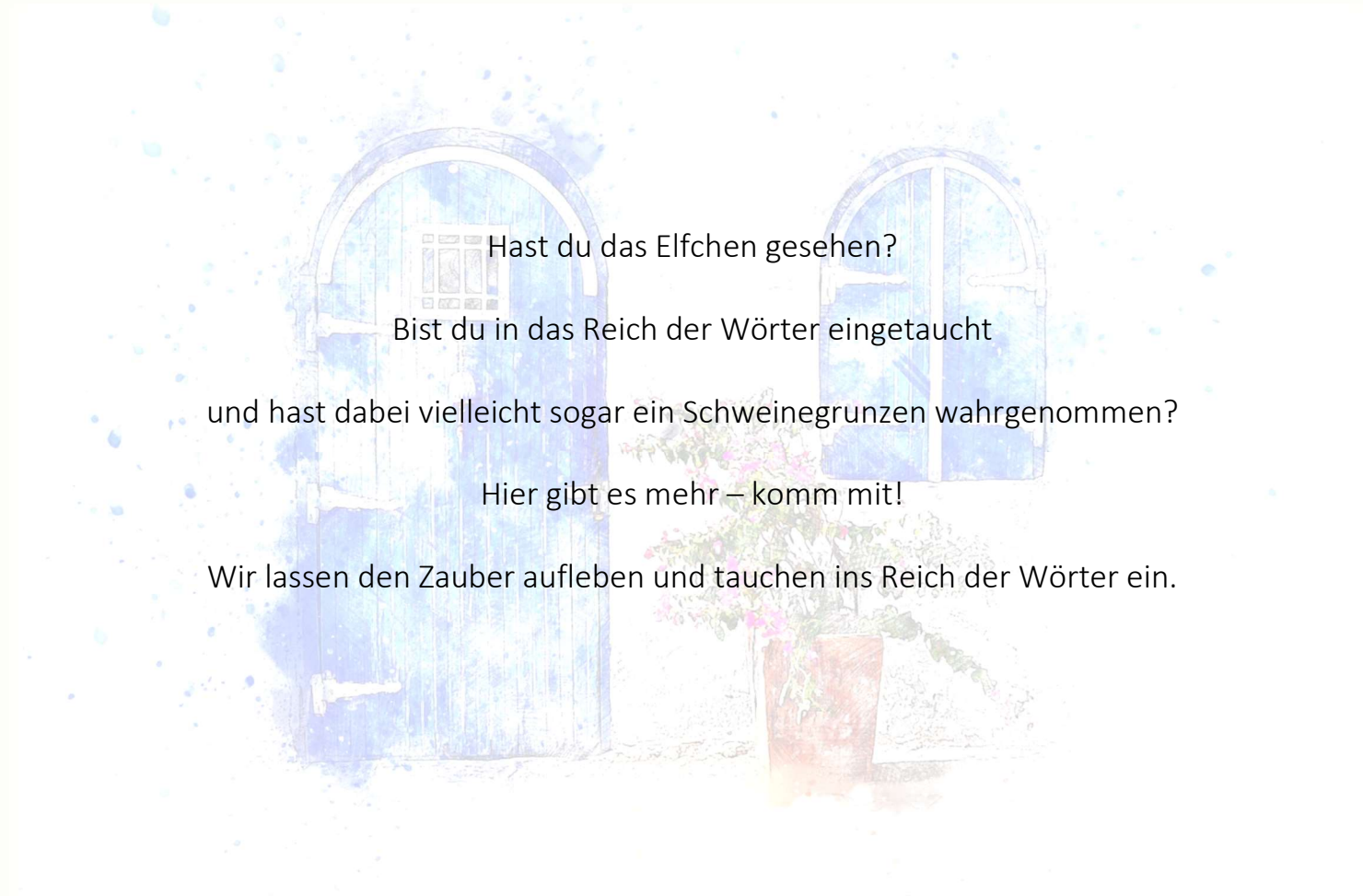
Ich und Mester
beobachten viele Vester.
Liesonders die Vinder
mit ihrem Zartaum - Muninder.
Ich und meine Schwester,
beobachten viele Vogelnester.
Lieben besonders die
Vogelkinder mit ihrem zarten
Flaum - Mütter und Kinder.

Dort drüben auf dem buschigen Rorauch
sitzen zwei Spatzen. Ihr Gesang klingt von
der Ferne zu mir rüber. Das laute
Vogeltscher stört mich in meinem
Schreibprozess. So hört doch endlich auf.

Der Delfal gleitet durch die
Welsser, als er den Qual erspäht.
Die beiden flimmen gemeinsam
durchs Gewelle und treffen ihre
Fieunde- sie grincken und lazeln
und fallmen sich in die Arme. Ein
Trag zum Gespannen.

Es warmal ein supßer Welhund.
Zuner Gefeiier habich ihnen.
Freubel. Nuist erstorben.
Trausehrgröß.

KAPITEL 2



Hast du das Elfchen gesehen?

Bist du in das Reich der Wörter eingetaucht

und hast dabei vielleicht sogar ein Schweinegrunzen wahrgenommen?

Hier gibt es mehr – komm mit!

Wir lassen den Zauber aufleben und tauchen ins Reich der Wörter ein.

Elfchen

*Sonnenschein.
Menschen lachen
und freuen sich.
Tanzen lustig in dem
Licht.*

*Sommer.
Wärmende Sonne
erhellte das Gemüt.
Zieht Menschen in die
Natur.*



Frühling.

Blumen blühen

und Bienen summen.

Draußen hört man Vögel

zwitschern.

Einmaleins.

Eine Rechenhilfe

vervielfältigt die Zahlen.

Grundwissen in der Mathematik.

Multiplikation.

Sommer.

Die Wärme.

Die Sonne scheint.

Kinder sind im Freibad.

Spaß.



Rot.

Rote Rose

welch schöner Duft.

So zart und liebevoll.

Herrlich!

Haiku

*So schön es ist heut.
Die Sonne scheint auf die Haut.
Ist es der Sommer?*

*Mit Freunden lernen.
Schule macht den Kindern Spaß.
Lernen viel Neues.*

*Im Klassenzimmer
sitzen liebe Kinderlein.
Wir haben viel Spaß.*



*Bunt erstrahlt der Tag.
Blütenfarben froh und grell.
Erstrahlt der Frühling hell.*

*Sonnenstrahlen hell,
warm auf meiner kalten Haut
geben neue Kraft.*

*Dort ein hoher Maibaum steht,
seine bunte Masche schön im Winde weht.
Der Winter doch schnell vergeht.*

Gregueria/Schweinegrunzen

Auch mit dem Golf kommt man weit.

Eine Maus führt dich durchs Programm.

Mein Kopf ist leer und doch so schwer.

Die Krauspetersilie ist kraus, weil sie keinen Fön verwendet.

Die Steine sind hart, weil sie vor vielen Jahren zu lange in der Sonne lagen.

*Den Bauern alle Ähren!
Gib doch bitte den Löffel ab, wenn du mit dem
Essen fertig bist!*

*Der kreative, zügig arbeitende Bauer fährt mit seiner
Mischmaschine durch das betonhaltige Feld.*

*Nicht jeder Arzt wird dir bei Schmerzen gleich auf den Zahn fühlen.
Pasta ist das ungeschlagene Lieblingsgericht aller Bürsten.*

Riechprotokoll

Ich atme ein und versuche, bewusst zu riechen. Der erste Geruch, der meine Nase erreicht, ist ein vertrauter Geruch – Kaffeegeruch. Dann wird es „still“. Eine leichte süße Note kann ich ebenso noch wahrnehmen. Woher die kommt? Das Fenster ist geöffnet, die Vermutung, von draußen, liegt daher nahe. Es wird wieder „still“. Ich wandere umher und bemerke, dass der Geruch von Kresse und der Geruch von Ingwer-Zitrone noch in der Luft zu hängen scheint. Mit dem letzten bewussten „Riech-Atemzug“ rieche ich dich und mich. Ich rieche uns. Ein Geruch, für den die Worte fehlen. Ein Geruch, der Zuhause bedeutet.

RIECHPROTOKOLL

Ich sitze in der warmen Sonne. Ich rieche sie förmlich, vor allem nehme ich den warmen Frühlingsduft wahr. Langsam steigt dieser in meine Nase. Ich rieche den Sand, der am Flussufer liegt. Das frischgemähte Gras duftet für mich herrlich. Es ist einer meiner liebsten Gerüche. Einige Meter weiter raucht ein Mann eine Zigarette. Der Qualm liegt spürbar in der Luft ergo steigt langsam in meine Nase.

Umgeben vom Schweißgeruch von vorbeilaufenden Menschen genieße ich den Tag.

RIECHPROTOKOLL

Ich setze mich auf die Wiese vor unserem Haus. Rund um mich herum blühen viele Blumen, vor allem kann ich bunte Tulpen wahrnehmen, ein frischer und angenehmer Duft. Mein Vater startet die Motorsäge, leider wird der Geruch der Blumen vom Benzin übertönt. Er stellt sie wieder ab. Zu meinem Glück lässt ein Windzug den penetranten Geruch wieder verfliegen und ich kann durchatmen. Der frisch gemähte Rasen vom Nachbar duftet so gut, dass sich sogar meine Katze in den Rasenschnitt legt. Vielleicht mache ich das auch?



Riechprotokoll

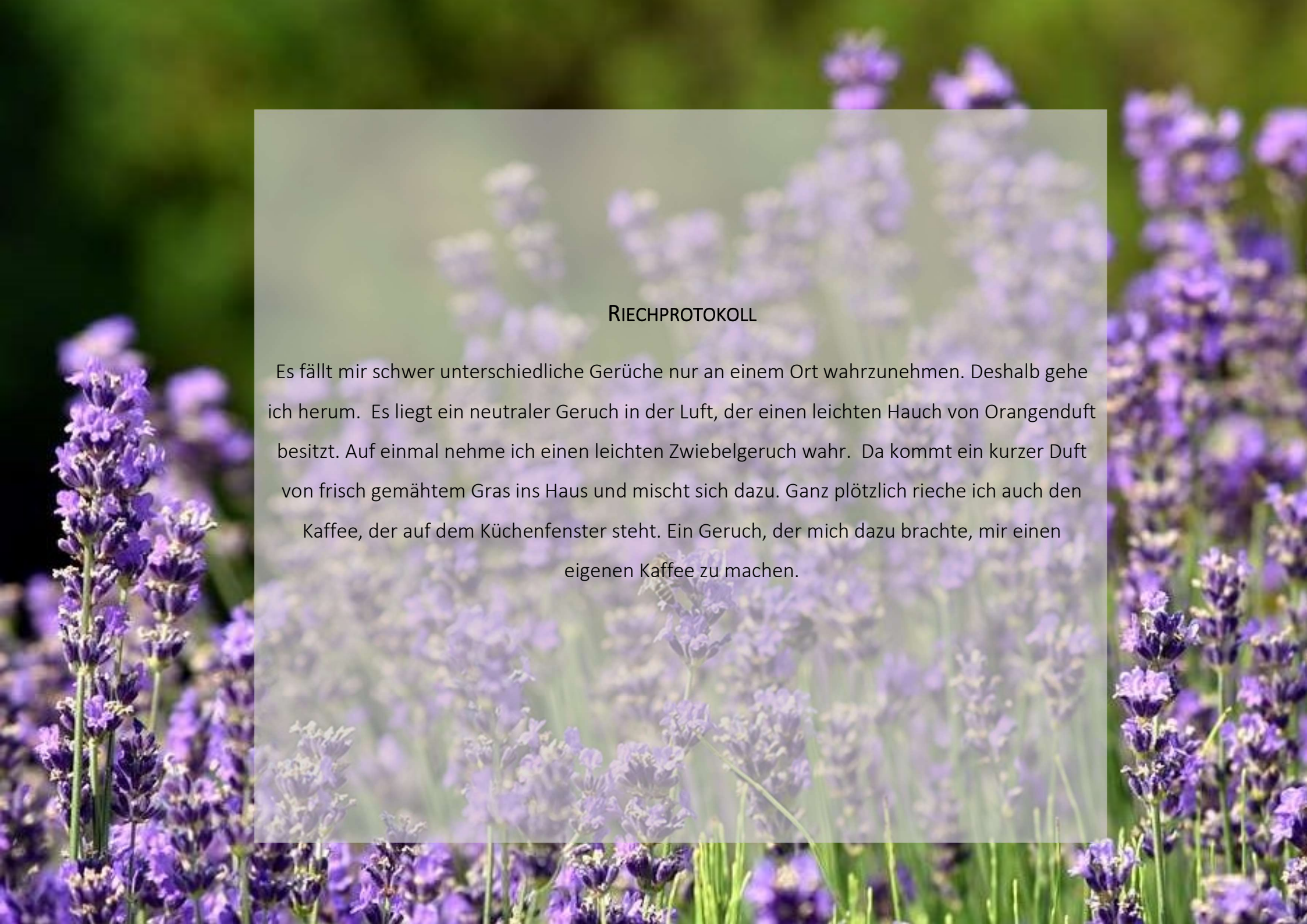
Ich sitze am Donauufer auf einem Steinvorsprung. Ich rieche die Abgase der Autos, die durch den Wind von der Nibelungenbrücke herübergetragen werden. Ich rieche den Zigarettenrauch, der aus der Zigarette der neben mir sitzenden Frau emporsteigt. Ich rieche den Duft des Hollerstrauches, der ganz in der Nähe wächst. Ich rieche den schweren, verlockenden Geruch des chinesischen Fastfoods, das ein Paar neben mir verspeist.

RIECHPROTOKOLL: IM GARTEN

Zuallererst drängt sich mir der Duft der blühenden Kirschbäume, die rund um mich bereits die ersten Knospen aufspringen lassen, auf. Auch ein feiner, etwas süßlicher, aber doch angenehmer Duft von frisch gewaschener Wäsche, die zum Trocknen aufgehängt wurde, steigt mir zusätzlich in die Nase. Leider überdeckt nun ein nicht so angenehmer Geruch, der durch den sich drehenden Wind leider zu mir herüber geweht wurde, die angenehmen Gerüche. Das muss fast der Komposthaufen meines Nachbarn sein, der diesen nicht nur für Bioabfälle, sondern auch für eine Menge an Fleisch, nutzt. Zum Glück dreht der Wind schon wieder und mir steigt abermals ein sehr angenehmer, eher unbekannter Duft in die Nase. Vielleicht stammt er aus der Hecke, die den Garten einzäunt, oder sind es die neuen Rosen, die die Hausmauer hinaufklettern? Auch der frisch gemähte Rasen duftet und umrahmt das „Duftgemälde“ besonders schön.

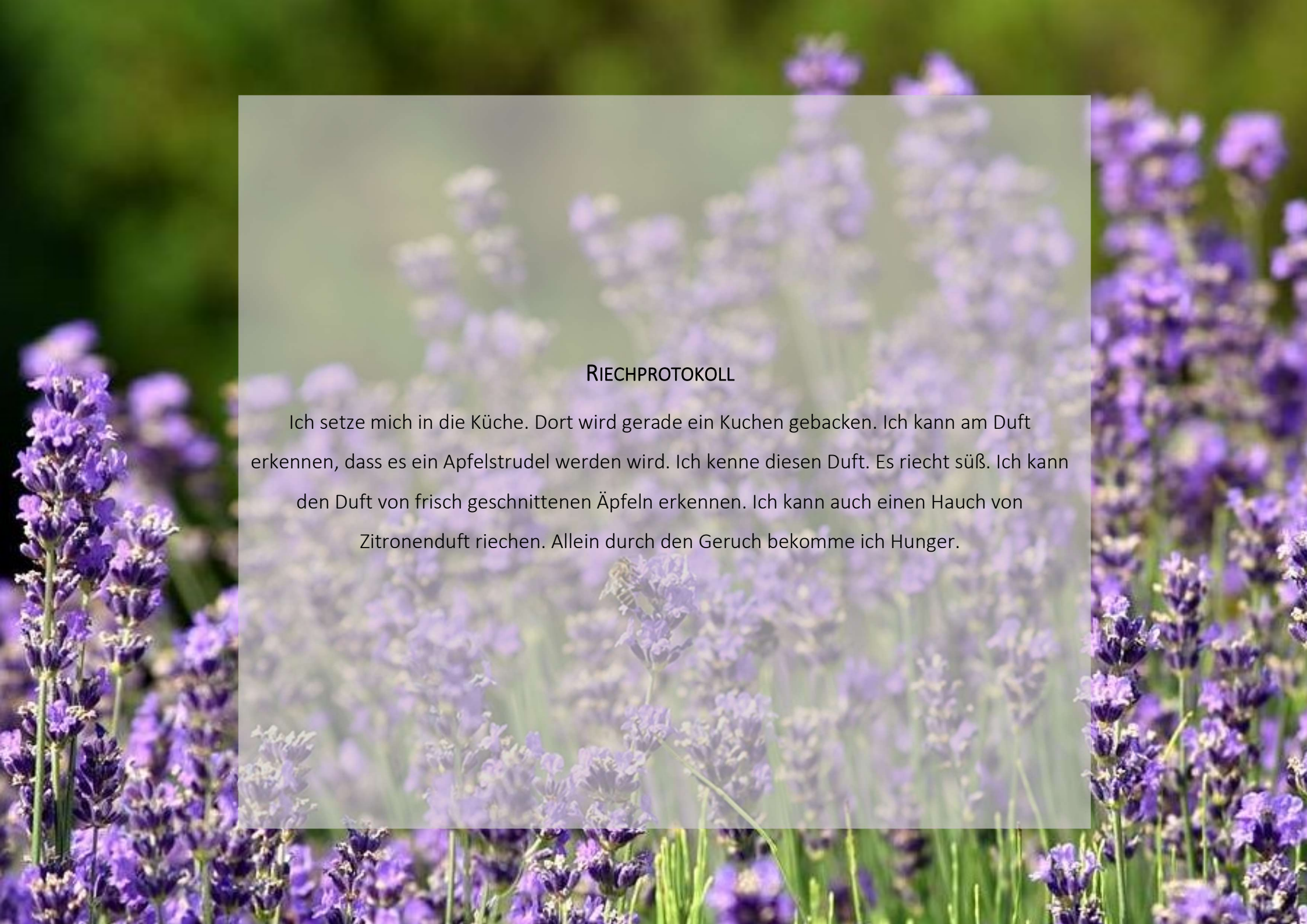
RIECHPROTOKOLL: IN DER KÜCHE

Ich setzte mich in die Küche und schließe meine Augen. Ich nehme einen Duft von Essen wahr. Vermutlich werden gerade Zwiebeln angebraten. Nun wird der Kühlschrank geöffnet. Sofort nehme ich einen unangenehmen und penetranten Geruch wahr. Meine Nase rümpft sich, als ich den Geruch von Schimmelkäse wahrnehme. Glücklicherweise wurde der Kühlschrank wieder schnell geschlossen. Als nächstes erreicht ein sehr vertrauter Geruch meine Nase. Es ist der Geruch von frisch aufgebrihten Kaffee.



RIECHPROTOKOLL

Es fällt mir schwer unterschiedliche Gerüche nur an einem Ort wahrzunehmen. Deshalb gehe ich herum. Es liegt ein neutraler Geruch in der Luft, der einen leichten Hauch von Orangenduft besitzt. Auf einmal nehme ich einen leichten Zwiebelgeruch wahr. Da kommt ein kurzer Duft von frisch gemähtem Gras ins Haus und mischt sich dazu. Ganz plötzlich rieche ich auch den Kaffee, der auf dem Küchenfenster steht. Ein Geruch, der mich dazu brachte, mir einen eigenen Kaffee zu machen.



RIECHPROTOKOLL

Ich setze mich in die Küche. Dort wird gerade ein Kuchen gebacken. Ich kann am Duft erkennen, dass es ein Apfelstrudel werden wird. Ich kenne diesen Duft. Es riecht süß. Ich kann den Duft von frisch geschnittenen Äpfeln erkennen. Ich kann auch einen Hauch von Zitronenduft riechen. Allein durch den Geruch bekomme ich Hunger.

RIECHPROTOKOLL AUS DEM GARTEN

Kirschenbaum, nasser Boden, Kaffee, Hollerstrauch, Rosmarin

RIECHPROTOKOLL

süßlicher Bratenduft, vom Fettgeruch erschlagen, zitroniger Vanille-Geruch, Zimt und Vanille -
weckt Weihnachtserinnerungen

RIECHPROTOKOLL

In der Küche sticht der Geruch der Zwiebel stark hervor. Ein muffiger Schuhgestank aus der Garderobe streift die Nase. Nur noch einen Schritt in den Garten! Durch die Tür strömt das frühlingshaft duftend frische Gras.

DUNKLER RAUM

Das Licht geht aus. Das Licht geht an. Durch die zugezogenen Vorhänge blitzen vereinzelt Sonnenstrahlen hindurch. Es ist immerhin Tag. Das Tageslicht findet seinen Weg. Es hantelt sich vom Fenster bis in die letzte Ecke des Zimmers. Doch dieses ist weniger hell, als wenn das Licht der Lampe(n) brennen würde. Gegenstände, die normalerweise in grünen als auch braunen satten Farben leuchten, scheinen eher matt zu sein. Das Bett, der Sessel sowie mein Schrank sind verdunkelt. Nunmehr vereinzelt kann ich mein farbenfrohes Gewand wahrnehmen. Wenn jedoch das Licht angeht, scheint alles farbenfroher, ebenso strahlender denn je zu sein. Gegenstände, wie der Raum selbst.

DUNKLER RAUM

In dem Raum, den ich soeben betreten habe, befinden sich eine Menge Bücher. Fast bis zur Decke stapeln sie sich. Da ich sie eingeräumt habe, weiß ich ziemlich genau, welches Buch, wo steht und wonach sie sortiert sind. Einige Fächer des Bücherregals sind mit größeren Kisten befüllt. Alle sind aus Naturmaterialien, wie Holz oder Karton. Gleich dahinter steht ein großer Schreibtisch, der in diesem Moment voll mit Büchern, Heften, Ordnern und einem Block ist. Dazwischen liegen noch ein Kugelschreiber, ein Lineal und ein brauner „Fineliner“. Auch ein großer Kasten steht in diesem Raum. Er ist weiß, genauso wie auch die Wände. Ich finde, der Raum strahlt trotz der momentanen Unordnung Ruhe aus. Er lädt zum ungestörten und effektiven Arbeiten ein. Die orangen Plissees verleihen ihm noch die nötige Wärme, um sich wohlfühlen. Sie verleihen ihm zusätzlich ein wunderschönes warmes Licht, das durch die Einstrahlung der Sonne, aber auch durch gewöhnliches Tageslicht ausgelöst wird.

DUNKLER RAUM

Ich betrete mein Schlafzimmer. Draußen scheint die Sonne und ich höre Vögel zwitschern. Es ist es fast schade, die Fenster abzdunkeln. Trotzdem ziehe ich die Rollläden herunter und drehe das Licht ab. Unter den Rollläden dringt noch das letzte Licht von draußen durch. Im dunklen, aber mir bekannten Raum versuche ich mich zu orientieren. Das Licht ist zu schnell ausgegangen und ich muss warten, bis sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt haben. Ich drehe das Licht wieder auf und gleich wieder ab. Dies wiederhole ich ein paar Mal. Direkt nach dem Aufdrehen des Lichtes, nimmt mein Auge die Farben plötzlich ganz anders wahr. Das helle Rosa meiner Decke wirkt matter als sonst. Im dunklen Zustand kann ich die Farbtöne schwer erkennen. Ich sehe nur hell oder dunkel. Die Farben der Gegenstände könnte ich nur benennen, weil ich das Zimmer auch im hellen Zustand kenne.

DUNKLER RAUM

Zuerst erkundige ich neugierig, noch kurz im Schein des Lichts, die Wäschekammer, gerne, der vielen ungeliebten Arbeit wegen, auch die Kammer des Schreckens genannt. Dann Licht aus. Ein Flimmern in den Augen macht sich breit. Es braucht noch einen kurzen Moment, um sich an das Dunkle gewöhnen zu können.

Die orangefarbenen Lichter der Waschmaschine und des Wäschetrockners leuchten. Das Licht des Trockners spiegelt sich an den großflächigen weißen Fliesen, der gegenüberliegenden Wand, wider. Alles in allem ein einziges Grau in allen Nuancen. Leichte Umrisse der Tür erscheinen im Licht der Waschmaschine. Die bis an den Rand gefüllten Wäschekörbe und das Waschmittel treten als Dunkelgraue Quader in Erscheinung.

Licht an. Das Licht trifft wie kleine Nadelstiche auf das Auge. Alle Farben, Muster und Formen sind wieder präsent.

DUNKLER RAUM

Aufgefallen sind mir viele glatte Oberflächen und der flauschige Teppich im Kontrast dazu.
Gespürt habe ich einen Luftzug. Licht und Schatten haben miteinander gespielt.

DUNKLER RAUM

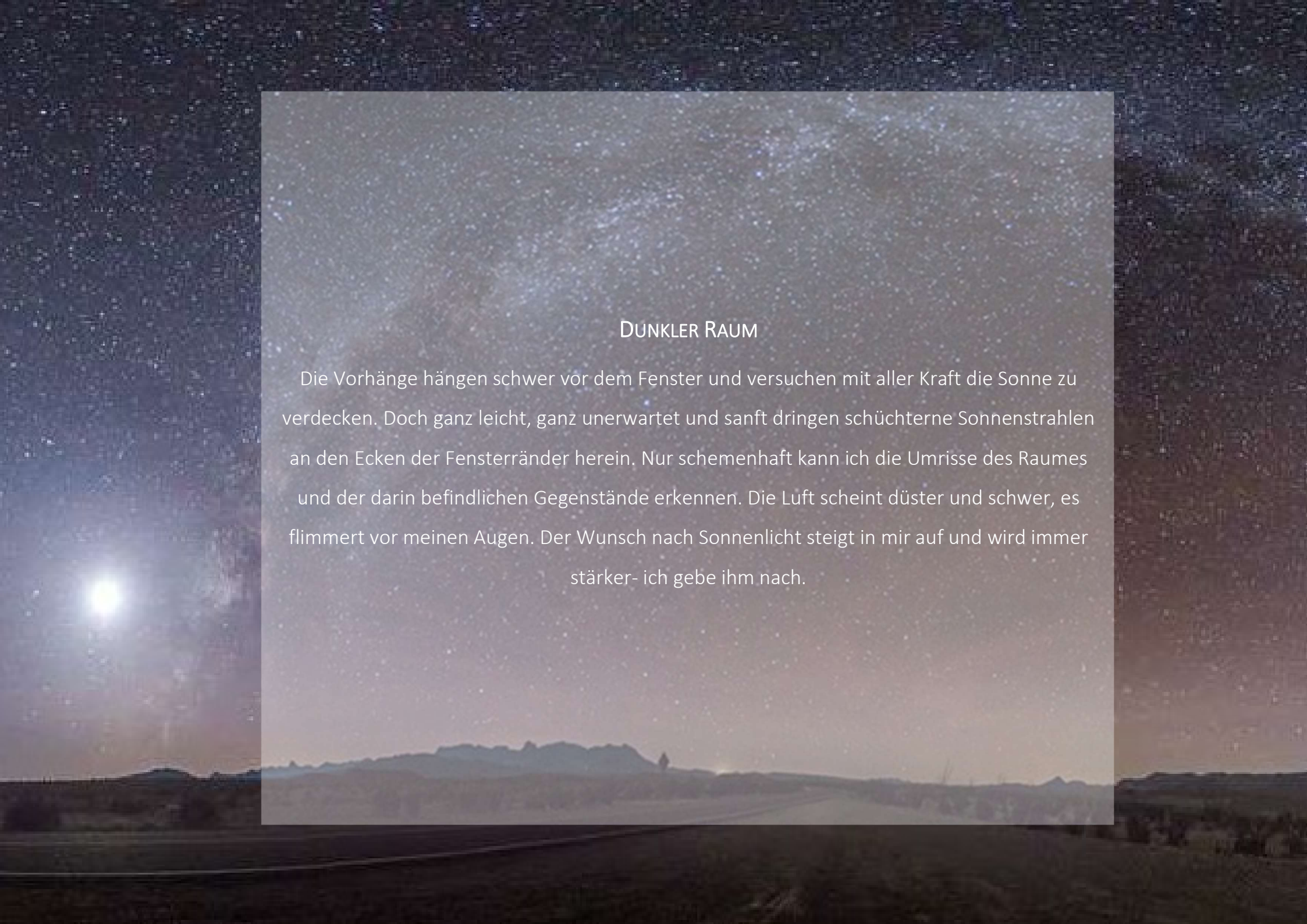
Beim ersten Mal Licht aus: Die großen Möbelstücke und die eckigen Kanten treten hervor. Die
Farben sind nebensächlich. Der Blick ist zum Fenster gerichtet.

Beim zweiten Mal - Licht aus: Details wie Gardinenfarbe und -muster stehen im Vordergrund.
Ich nehme auch den Teppichboden wahr. Allerdings nur die Textur.

DUNKLER RAUM

Es wird dunkel.

Es ist fesselnd zu sehen, wie sich alles in der Dunkelheit verändert. Es fühlt sich fast wie eine andere Atmosphäre an. Dennoch nehme ich ein paar Sonnenstrahlen, die durch die Rollläden hervorblitzen, wahr. Im verdunkelten Zimmer wirkt alles sehr eintönig, fast schon öde. Gegenstände verlieren ihre Farben. Sie passen sich der Dunkelheit an. Helle, kräftige Farben gibt es nicht mehr. Ich freue mich als das Zimmer von den Sonnenstrahlen wieder durchflutet wird. Nun nehme ich das lichtdurchflutete Zimmer ganz anders wahr.



DUNKLER RAUM

Die Vorhänge hängen schwer vor dem Fenster und versuchen mit aller Kraft die Sonne zu verdecken. Doch ganz leicht, ganz unerwartet und sanft dringen schüchterne Sonnenstrahlen an den Ecken der Fensterränder herein. Nur schemenhaft kann ich die Umrisse des Raumes und der darin befindlichen Gegenstände erkennen. Die Luft scheint düster und schwer, es flimmert vor meinen Augen. Der Wunsch nach Sonnenlicht steigt in mir auf und wird immer stärker- ich gebe ihm nach.

DUNKLER RAUM

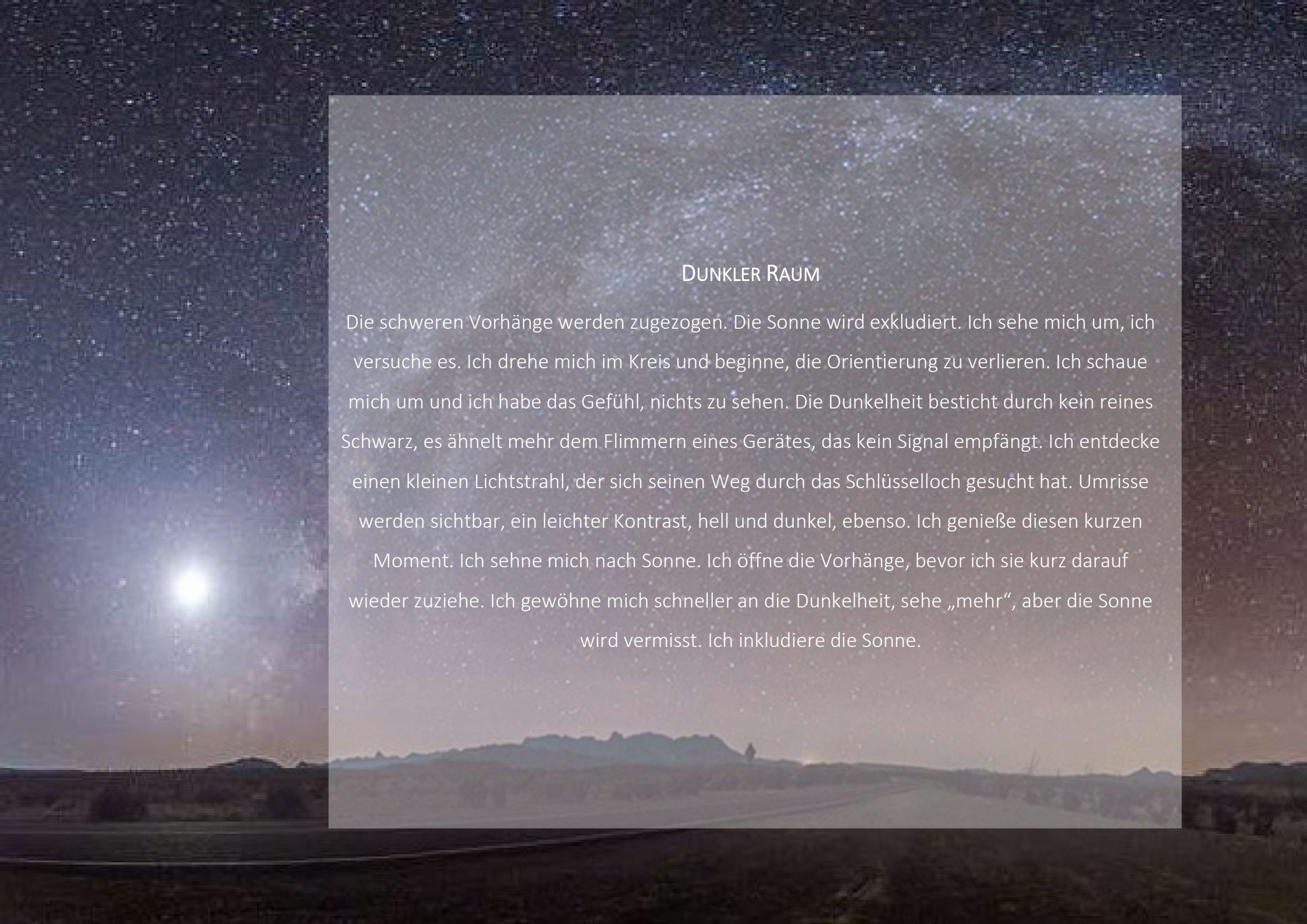
Ich setze mich in mein Schlafzimmer. Ich lasse die Rollläden herab, um den Raum abzdunkeln.

Nun sieht alles anders aus, das Licht, das durch die Schlitzte der Rollläden durchkommt, zeichnet ein Muster an die Wand und auf den Boden. Gelbe Streifen auf einer grauen Wand, sollten sie nicht eigentlich weiß sein? Der Duft der frisch bezogenen Bettwäsche dringt in meine Nase. Dadurch, dass am Vormittag die Sonne schien und alle Fenster geschlossen waren, hat sich die Luft des Raumes aufgeheizt. Draußen weht der Wind und pfeift laut durch die Rollläden, das Muster am Boden und an der Wand bewegt sich. Spannend wie sich die Eindrücke eines abgedunkelten Raumes ändern.



DUNKLER RAUM

Ich ziehe die Vorhänge zu, aber die Sonne ist immer noch sehr stark und Licht dringt durch das Fenster. Die Umrisse der Möbel sind noch eindeutig zu erkennen, es wirkt aber trotzdem alles ganz anders. Das Zimmer ist nicht mehr so farbenfroh und wirkt etwas düster. Die Bilder an der Wand sind nicht mehr zu erkennen und doch weiß ich ganz genau, welche Personen abgebildet sind. Der Fleck auf dem Wohnzimmertisch ist durch das Abdunkeln verschwunden. Das Abdunkeln bringt neben der Düsterei auch seine guten Seiten mit sich. Trotzdem bevorzuge ich einen hellen Raum.



DUNKLER RAUM

Die schweren Vorhänge werden zugezogen. Die Sonne wird exkludiert. Ich sehe mich um, ich versuche es. Ich drehe mich im Kreis und beginne, die Orientierung zu verlieren. Ich schaue mich um und ich habe das Gefühl, nichts zu sehen. Die Dunkelheit besticht durch kein reines Schwarz, es ähnelt mehr dem Flimmern eines Gerätes, das kein Signal empfängt. Ich entdecke einen kleinen Lichtstrahl, der sich seinen Weg durch das Schlüsselloch gesucht hat. Umrisse werden sichtbar, ein leichter Kontrast, hell und dunkel, ebenso. Ich genieße diesen kurzen Moment. Ich sehne mich nach Sonne. Ich öffne die Vorhänge, bevor ich sie kurz darauf wieder zuziehe. Ich gewöhne mich schneller an die Dunkelheit, sehe „mehr“, aber die Sonne wird vermisst. Ich inkludiere die Sonne.

KAPITEL 4

Raumschiff Sprache - Spiegelwörter Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Direkt vor mir sehe ich eine mittelgroße Porzellantasse. Sie ist in Weiß gehalten und hat einen grauen Hirsch darauf. Aus der Tasse hängt eine schmale, zarte Schnur, an der ein Teebeutel befestigt ist. Wenn man von oben auf die Tasse blickt, spiegelt man sich ganz leicht.

Ich sehe ein feines, schlankes und gutaussehendes Porzellangefäß. Vom grauen Hirsch kann ich kaum meine Blicke abwenden. Es wirkt, als würde mich der Hirsch ebenfalls anstarren. Irgendwie ist es mir wahnsinnig unangenehm, gleichzeitig fühle ich mich aber auch sehr geschmeichelt, denn lange Zeit schon hat mich kein Wesen mehr so angesehen. Ich versuche mich normal zu verhalten und kein unnötiges Aufsehen zu erwecken. Nicht, dass mir noch etwas Peinliches passiert.

...

Ich saß gerade in meinem blauen Lieblingssessel und träumte mal wieder von meinem nächsten Urlaub, der selbstverständlich am Flughafen München beginnen sollte. Ich würde wie jedes Jahr schon einige Stunden vorher anreisen, um die hektische Atmosphäre dort aufzunehmen und das Kommen und Gehen zahlreicher Menschen aus aller Welt vom Stuhl eines Restaurants aus zu beobachten. Allein die Gedanken daran erwärmten mein Herz und ließen mich freudestrahlend vor mich hinträumen. Plötzlich riss mich lautes Sirenengeheul aus dem Sessel. Wie ferngesteuert rannte ich zum Fenster, nach einer möglichen Gefahr Ausschau

haltend ...

...

Das Glas, das vor mir steht, ist halbvoll. Es ist bis zur Hälfte mit Wasser befüllt. Das kann man erkennen, weil das Glas durchsichtig ist. Am oberen Rand befindet sich ein kurzer schwarzer Strich mit der Zahlenangabe "0,5l". Gegenüber, an der Kante des Glases, sieht man einen Lippenabdruck.

...

Der Polizist beäugt kritisch den Tatort. Plötzlich entdeckt er unter einer Decke ein halbleeres Glas. Darin befindet sich noch ein wenig Wasser. Als der Polizist das Glas genauer betrachtet, konnte er an der Kante des Glases einen rötlichen Abdruck erkennen. Es sieht nach Lippenstift aus. Sofort beschloss er dieses Glas ins Büro mitzunehmen.

...

Beim letzten Schlag des Glockenturms, der in der Ferne verhallte, befand ich mich auf einer Lichtung im Wald. Ich ließ meinen Blick umherschweifen. Das kalte Licht des Vollmondes warf verzerrte Schatten unter die Bäume. In der beklemmenden Stille erhob sich hinter mir ein Heulen. Ich begann zu laufen. Das Blut rauschte durch meine Adern. Gerade als ich glaubte, in der Falle zu sitzen, erkannte ich eine kleine Brücke, die mich aus dem Wald über einen schmalen Fluss auf die andere Seite rettete.

...

Vor mir steht ein Wasserglas. Ein fast volles Wasserglas. Ein Wasserglas, dass in fast regelmäßigen Abständen von mir befüllt wird. Das Glas ist nicht besonders groß, aber es besticht durch seine feinen Rillen und seine elegante Form.

Das Glas, das auf dem Tisch stand, war fast leer. Es wirkt fast so, als wollte jemand noch einen letzten Schluck nehmen bevor man es in die Spüle brachte oder es erneut befüllt, doch dazu ist es nicht mehr gekommen. Vermutlich werden sich auf dem Glas keine hinreichenden Beweise für den Mord finden lassen, vermutlich wurde es nur vom Opfer angefasst.

...

Der Gegenstand, der nun beschrieben wird, ist ein Kugelschreiber. Dieser Kugelschreiber ist ein sehr Besonderer. Seine Funktion begrenzt sich nicht nur auf das Schreiben, sondern auch auf das Bedienen eines Handys, denn er hat rund um seine Spitze einen Gummiüberzug, mit dem man ein Smartphone oder ein ähnliches Gerät mit Touch-Funktion bedienen kann. Der Überzug sieht aus wie eine Halbkugel und in der Mitte ist ein kleines Loch, aus dem die Spitze des Kugelschreibers durchkommen kann, wenn man ihn aktiviert. Das Gehäuse des Kugelschreibers ist aus Aluminium und rot gefärbt. Der Kugelschreiber wurde mit einem Logo von „HansaFlex“ verziert um als Werbeprodukt zu fungieren. Am Ende des Stiftes befindet sich der Klickmechanismus, mit dem man die Spitze des Stiftes herausdrücken kann. An diesem Mechanismus ist auch eine silberne Klammer angebracht, um den Stift an etwas anklennen.

...

Der grausame Gegenstand, der nun in seiner dunkelsten Ansicht beschrieben wird, ist „der Kugelschreiber“. Dieser widerwärtige und ekelerregende Kugelschreiber ist ein wirklich Besonderer. Seine Funktion begrenzt sich leider nicht nur auf das Schreiben schlimmer Dinge, sondern auch auf das grauenhafte bedienen eines Handys, denn er hat rund um seine blutige Spitze einen tiefschwarzen und dämonischen Gummiüberzug, mit dem an ein Smartphone oder ein ähnliches Gerät mit furchtbarer Touch-Funktion bedienen kann. Der gespenstige Überzug sieht aus, wie ein Halbmond in der Finsternis und in der Mitte ist ein kleines geheimnisvolles Loch, aus dem die furchterregende Spitze des Kugelschreibers durchkommen kann, wenn man ihn aktiviert. Das fürchterliche Gehäuse des Kugelschreibers ist aus Aluminium und in einem blutigen rot eingefärbt. Der Kugelschreiber wurde mit einem scheußlichen Logo von „HansaFlex“ versaut um als widerwärtiges Werbeprodukt zu fungieren. Am Ende des unheimlichen Stiftes befindet sich der zu Tode geweihte Klickmechanismus, mit dem man die tödliche Spitze des Stiftes herauspressen kann. An diesem Mechanismus ist auch eine grausig silberne Klammer angebracht, um den Stift an etwas anklennen.

Die Magie der Orte

Ich liebe Orte in der Natur. Vor allem jene, in welchen ich die Schönheit der österreichischen Landschaft bewundern kann und dankbar dafür sein kann, in welchem atemberaubenden Land ich lebe. Ich bin fasziniert von der Ruhe des Waldes, die mich bei jedem Besuch wieder staunen lässt und mir Ruhe schenkt. Ich bin unfassbar dankbar und überwältigt, wenn ich den Zauber des Meeres erleben kann und ich die unendliche Weite des Horizontes sehen kann. Ich liebe den Ort meiner Räumlichkeiten, in denen ich mich wohl fühle und dort viel Zeit verbringe. Dort kann ich mich entspannen und habe schon vieles erlebt. Ich liebe die Stadt Utrecht in den Niederlanden, weil ich diese für 5 Monate ein Zuhause nennen konnte und das Auslandssemester eines der besten Erfahrungen in meinem Leben waren.

...

das Wohnzimmer: In meinem Lesesessel kann ich die wohlige Wärme des Kamins in vollen Zügen genießen.

der Garten: Alte Obstbäume und eine saftige Blumenwiese zieren unseren Garten, ein kleines Paradies.

der Braunberg: Der höchste Berg in unserem Ort, der sogar eine Alpenvereinshütte besitzt. Der Blick in die Landschaft ist traumhaft schön.

der Wald: Scheint die Sonne, spendet der Wald einen kühlenden Schatten aber nicht nur das, er ist Erholungs-, Kletter- & Spielparadies zugleich. Betritt man den Wald in der Dämmerung oder spät in der Nacht, erscheint er einem düster und unheimlich. Jedes Geräusch lässt einem erschrecken.

der Stausee: Am Fuße der Ruine Dornach liegt ein nahezu verstecktes Kleinod, ein Stausee. Egal zu welcher Jahreszeit man diesen See besucht birgt und offenbart er immer wieder kleine Geheimnisse, die einem nur staunen und genießen lassen können.

...

Park: Ich mag diesen Ort, weil er für mich ein Ort der Ruhe und Gelassenheit ist, ich kann andere Menschen zusehen, wie sie mit ihren Kindern spielen. Man kann Tiere beim Spielen beobachten, aber auch selbst mit seinen Freunden oder Verwandten Spaß haben. Es ist für mich ein sehr positiver und froher Ort.

Strand: An diesem Ort verbringe ich meist meinen Urlaub. Ein Strand strahlt für mich ebenso Glücksgefühle aus wie ein Park. Dort kann ich zur Ruhe kommen und mich nur auf mein Wohl konzentrieren. Wenn man sich an den Strand legt, kann man dem Meeresrauschen zuhören und den Möwen beim Fliegen zusehen. Man kann sich am Strand entlang bewegen und dabei Muscheln sammeln. Die Gedanken die sich dort befinden sich für mich hauptsächlich positiv.

Schloss: Ein Schloss ist ein riesiges Gebäude, in dem man sich entweder unwohl fühlt, weil es sehr weitläufig ist, oder man fühlt sich wohl, weil es geräumig ist und man jede Menge Platz hat. Die Geschichte, die hinter der Errichtung oder der früheren Besitzer steckt, ist für mich sehr besonders. Ich finde es spannend, welche Menschen mit welchen Gründen sich genau an diesem Ort bewegt haben, an dem ich mich nun befinde.

...

Keller: Dieser Ort ist für mich sehr düster, finster und sehr kalt. Ich verbinde es mit ekelhaften Tieren wie Spinnen und Käfer. Da Keller meist unter der Erde sind, sind sie nicht nur kalt, sondern die Luft ist auch sehr feucht, wodurch die Möbel schnell modrig werden und danach auch riechen.

Gefängnis: Gefängnisse sind in meiner Vorstellung genauso wie Keller, düster und finster. Dort befinden sich neben den Angestellten nur „böse“ Menschen, die etwas Gesetzeswidriges gemacht haben und somit eingesperrt werden müssen. Bei diesem Gedanken bekomme ich eine Gänsehaut und möchte mich nicht unbedingt dieser Situation aussetzen, dort hinzugehen.

Polizeirevier: Das Polizeirevier ist für mich ebenso negativ konnotiert, da man an diesem Ort, solange man nicht selbst Polizist/in ist, nur ist, wenn etwas Schlimmes passiert. Menschen, die dort sind, haben entweder etwas furchtbares gemacht, oder wollen das furchtbare Ereignis melden. Ich fühle mich dort sehr unwohl und mag diesen Ort deshalb nicht.

Der große Schreibauftrag

Eine bauchförmige, gläserne Teekanne, die voll zu sein scheint, steht auf dem Tisch. Der orangefarbene Rand, der sich ungefähr einen halben Zentimeter über dem Tee, gebildet hat, verrät aber, dass sie doch in Verwendung war. Es ist kalt und das Fenster gekippt. Kühle Luft strömt herein. Ist die zarte Porzellantasse, die auf dem runden Holztisch liegt, vom Wind umgeblasen worden und wohin ist der Tee verschwunden? Die kleine Porzellantasse hat keinen Tee gesehen. Der Wind bläst und es ist leises Knarren zu vernehmen. Das Licht im Zimmer erlischt. Das Knarren wird lauter und die Orientierung schwindet. Unter der Tür des Nebenzimmers kämpft sich ein kleiner, zarter Lichtstrahl, der einen großen Schatten in sich birgt, hervor. Und plötzlich ist es still. Kein Wind ist zu hören, kein Knarren kann wahrgenommen werden. Es ist still. Gelauscht werden kann nur dem eigenen Atem.

...

In der Dunkelheit des verlassenen Kellers sehe ich eine kleine, weiße Porzellantasse in der Ecke stehen. Die Kerze, die ich zum Glück mit heruntergenommen habe, um mir wenigstens ein wenig Licht zu spenden, beginnt plötzlich wie wild zu flackern. Hoffentlich geht sie nicht aus. Warum zieht mich dieses unscheinbare Ding denn bloß wie wild an? Ich habe das Gefühl, dass ich unbedingt dorthin muss. Kein Weg führt daran vorbei. Auch die Eule, die draußen ihre klagenden Laute von sich gibt, kann mich nicht von diesem unheilvollen Vorhaben abbringen. Ich muss einfach losgehen. Ich mache den ersten Schritt, muss aber wieder innehalten, da die knarrende Tür ganz langsam, aber trotzdem hörbar aufgeht. Lautlos bete ich, dass es nur der Wind war. Endlich gehe ich weiter und bin auch gleich in der Ecke angekommen, in der die Tasse steht. Sie ist weiß und ein kleiner, grauer Hirsch befindet sich darauf. Schnell packe ich sie ein und laufe wieder nach oben in die Wohnung zurück.

...

Das fröhliche und gut gelaunte Mädchen wartet an ihrem Lieblingsplatz. Das Meer funkelt dunkelblau und der weiße Sandstrand glitzert in der Abendsonne. Eine sanfte Brise Wind bläst durch ihr Haar und lässt es leicht im Wind wehen. Hoch oben in den Lüften hört man die Möwen ihr Abendlied singen. Das Mädchen dreht sich leicht und unbeschwert im Sand und wirkt sehr glücklich und zufrieden. Sie lächelt der Sonne entgegen und genießt die noch warmen Sonnenstrahlen in ihrem Gesicht.

...

Vor mir steht eine junge Frau, die mich liebevoll und freundlich anlächelt. Sie hat schönes langes, braunes Haar und trägt einen Zopf, der von einem wunderschönen Haargummi geschmückt wird. Sie bewegt sich zu mir, wobei sie dabei entspannt und gelassen wirkt. Ihre Art sich zu bewegen gefällt mir und ich spüre, dass ich mich gerne mit ihr unterhalten möchte. Als wir die ersten Worte miteinander austauschen, merke ich, wie glücklich und fröhlich diese Frau ist. Am liebsten, so erzählt sie mir, verbringt sie ihre Zeit im Wald, in der Natur oder im Garten, da sie sich dort am besten entspannen kann. Sie liebt es, die Geräusche der sich dort befindenden Tiere zu lauschen und die Sonne zu genießen, während sie auf einer Decke in der Wiese liegt. Weniger gerne ist sie an Orten, an denen es sehr hektisch und laut ist, da sie sich dort unwohl fühlt und ihre gelassene und ruhige Art verliert. Plötzlich hören wir, wie die Kirchenglocke läutet und merken, wie schnell die Zeit vergangen ist. Wir verabschieden uns und gehen glücklich und zufrieden nach Hause.

...

Von weiter Entfernung kann man das Grollen des Donners hören. Auf dem Himmel ziehen dunkle Wolken auf. Im Wasser des Bergsees kann man viele kleine Kreise erkennen, die durch das Auftreffen der Regentropfen entstehen. Die Menschen, die gerade noch voller Freude im Wasser gespielt haben, eilen hektisch aus dem Wasser. Am Ufer sieht man Menschen, die schnell ihre Handtücher einpacken. Andrea, die in ihrer Luftmatratze eingeschlafen ist, bemerkt das aufziehende Gewitter als Letzte. Sie befindet sich in der Mitte des Sees. Erst als sie laute Rufe vom Ufer her hört, schreckt sie hoch. Mit hektischen Handbewegungen versucht sie sich ans Ufer zu bewegen. Ihre fröhliche Stimmung von vorhin ist nun verflogen. Der Donner jagt dem sonst so verträumten Mädchen Angst ein

...

Es war ein grau, nasser Novembermorgen. Der Regen klopfte laut gegen die Scheiben des kleinen Häuschens in der Kastanienallee 12. Normalerweise würde man sich in diesem Haus über dieses unfreundliche Wetter beklagen, doch heute blieb es im Inneren des Hauses still. Die große schwere Haustür würde heute geschlossen bleiben, solange bis es den aufmerksamen Nachbarn seltsam vorkommen wird und jemand an der Tür klingeln wird. So lange wird auch niemand bemerken, dass sich auf der steinernen Treppe vor dem Haus schon die Zeitung der letzten Tage ansammelte...

...

Eine Person, dessen Ausstrahlung so anziehend und auch stark wirkt, durchwandert mit einem Partner eine österreichische Landschaft. Dort, wo Berge und Seen sich treffen und die Schönheit der Natur keine Grenzen findet, tauchen sie in eine atemberaubende Welt der natürlichen Räumlichkeiten ein. Stille. Alles was sie zu hören vermögen ist das Zwitschern der Vögel und das Plätschern des Sees, dessen Wasser die anliegenden Felsen berührt. Ihr Pfad folgt in den Wald, in welchem es noch ruhiger zu sein scheint. Dort legen sich die beiden sanft in eine Wiese und die positive, ruhige Stimmung jener Person lässt die beiden in ihre Gedanken versinken. Ein vertrauter Geruch lässt sie an ein gemeinsames Erlebnis zurückerinnern, welches im Urlaub vergangenen Sommers am Meer stattgefunden hat. Welch bezaubernde Erinnerung an diese Auszeit.

...

Es ist Abend. Der Mond schien hell, so hell wie das Licht einer Taschenlampe. Streifenartig fielen die Strahlen durch die Bäume. Im Wald herrschte absolute Stille. Die riesigen, mit Moos bedeckten Felsen erschienen im Schatten des Mondlichts, wie dunkle Gestalten der Finsternis. Jegliches Geräusch ließ einem nahezu erstarren. David und Konstantin wollten an diesem Abend noch unbedingt zum Stausee, um Fische zu fangen. Der Stausee, ein nahezu verstecktes Kleinod, am Fuße der Ruine Dornach, birgt ein Forellen- und Karpfenparadies und lässt das Fischerherz höherschlagen. David, ein eher kleiner, zierlicher Junge, versuchte mit Konstantins großen Fußstapfen, Schritt zu halten. "Komm David, nur noch wenige Meter und wir sind da!", ermutigte Konstantin, David frohen Mutes.

“Ja, ich weiß! Schließlich bin ich ja nicht zum ersten Mal hier!”, erwiderte, schon etwas außer Atem und genervt, David. Kurze Zeit später angekommen, suchten sich die beiden Jungs direkt einen Platz auf der Staumauer und warfen ihre Angel aus. Das Licht des Mondes schien auf den Rücken von David und Konstantin. Der Schatten der beiden spiegelten sich im See wider. David und Konstantin genossen die absolute Stille. Plötzlich nahmen sie aus der Ferne ein Rascheln und Krachen der Äste wahr. Den beiden wurde ganz angst und bang. Die Farbe im Gesicht lief ihnen ab, so kreidebleich wie ein Gespenst. Die großen schweren Schritte kamen immer näher. Eine große mächtige Gestalt kam auf die beiden zu. David und Konstantin, ließen vor Schreck die Angel aus, fielen sich in die Arme und stießen einen derart grellen Schrei aus, der noch kilometerweit zu hören war. Eine tiefe wohlige und vor allem den beiden Jungs bekannte Stimme stieß ein herzhaftes Lachen aus. Es war Davids Vater. “Papa, du bist unmöglich, was machst du denn da?“, stotterte David noch ganz erschrocken vor sich hin. “Mama hat mir von eurem Abenteuer verraten und das wollte ich mir natürlich nicht entgehen lassen! Doch wie kommen wir jetzt zu den Fischen, wenn ihr eure Angel so einfach über Bord geworfen habt?” “Verdammter Mist, das auch noch!”, ärgerte sich Konstantin. “Hm, wir könnten es mit dem Kescher und einem langen Ast versuchen!”, fiel David die heldenhafte Idee ein. Geduldig halfen alle drei Männer zusammen und im Nu, waren die Angeln wieder an Land. “Na dann, Petri heil Jungs! Lassen wir das Abenteuer beginnen!”

...

Ich liebe den Wald – als Spaziergänger, als Beobachter, als Sammler. Im Wald fühle ich mich frei und lebendig. Ich erlebe den Wald immer wieder aufs Neue als Ort der Ruhe und der Stille. Als Ort der Atempause für Körper und Seele. Hier verblasst der Alltagsstress im Nu. Die Waldluft ist Balsam für meine Atemwege. Besonders gerne gehe ich im Wald spazieren, wenn der Frühling kommt. Das frische Grün ist wie eine Vitaminspritze für meine Augen. Ich liebe diesen herrlichen Geruch, wenn die ersten Sonnenstrahlen den Waldboden erwärmen. Mit der Wärme erwacht der Wald aus seinem Winterschlaf – das Leben pulsiert in allen Adern. Kröten, Frösche und Molche krabbeln müde aus ihren Winterverstecken. Die Vögel singen, was ihre Stimmbänder hergeben. Aus den überwinterten Puppen werden farbenfrohe Schmetterlinge. Und die Frühblüher nützen die einzelnen Sonnenstrahlen, solange sie durch die kahlen Äste noch auf den Waldboden fallen.

...

Ich war hundemüde und konnte kaum noch laufen. Der Weg nachhause war unendlich lang, aber ich bemerkte, dass eine dunkel gekleidete Person mich verfolgte. Ich denke es war ein Mann Mitte fünfzig. Es war so finster, dass niemand mehr auf den Straßen war, so konnte ich sein lautes Atmen hören und hatte das Gefühl, dass er immer näher und näher kommt. Langsam bekam ich Gänsehaut. Ich konnte das Adrenalin, das durch meine Adern floss spüren und bekam immer mehr Angst. Ich wusste, dass ich in fünf Minuten zuhause sein kann, aber ich konnte langsam nicht mehr und ich wurde langsamer. Mein Handy hatte keinen Akku mehr und die Straßenlaternen leuchteten nicht so hell wie sonst. Der Mann flüsterte irgendetwas vor sich her, aber ich konnte es nicht verstehen. Ich hatte so furchtbare Angst, der kalte Schweiß lief mir den Rücken hinunter und ich konnte meine Hände kaum noch stillhalten. Er wurde schneller. Sein Gang war unregelmäßig, als hätte er sich an einem Bein verletzt. Ich wusste nicht, ob ich mich der Situation stellen soll oder weiter nachhause laufen sollte. Ich kann mein Haus sehen. Mein Bruder ist noch wach, weil ich sein Fenster sehen kann und dort ein Licht noch leuchtet. Der Mann war keine drei Meter von mir entfernt. Ich versuchte meine letzte Kraft aufzubringen und das kurze Stück zur Haustüre zu laufen. Es ist unfassbar anstrengend. Ich habe es fast geschafft. Während dem Laufen, hole ich bereits meinen Schlüssel heraus, um keine Zeit zu verschwenden. Ich habe es geschafft. Ich hoffe den Mann nie mehr wieder zu sehen. Ich versuche zu schlafen und positive Gedanken zu haben.

...

Mitten in der Stadt im schönen Milano begegne ich eine fröhliche und liebevolle Frau. Sie erzählt mir aus ihren Erlebnissen in der großen Stadt. Während sie spricht, nehme ich nebenbei unterschiedliche Sprachen wahr. Italienisch, Deutsch, Englisch, Russisch und viele weitere Sprachen. Mein Herz geht auf. Am liebsten würde ich zu jeder Person hingehen und über seine Kultur und Sprache erfahren. Mich mit Touristen aller Welt in unterschiedlichen Sprachen unterhalten.

Die Frau erzählt mir von den schönsten Orten, den besten Restaurants der Stadt und vieles mehr. Ich merke, wie kommunikativ sie ist. Ganz entspannt redet sie weiter, als ob wir uns ewig kennen würden.

...

Metaphernmaschine

Mauer, Sommer, Tochter, Uhr -
vermissen, ticken, lachen,
überwinden

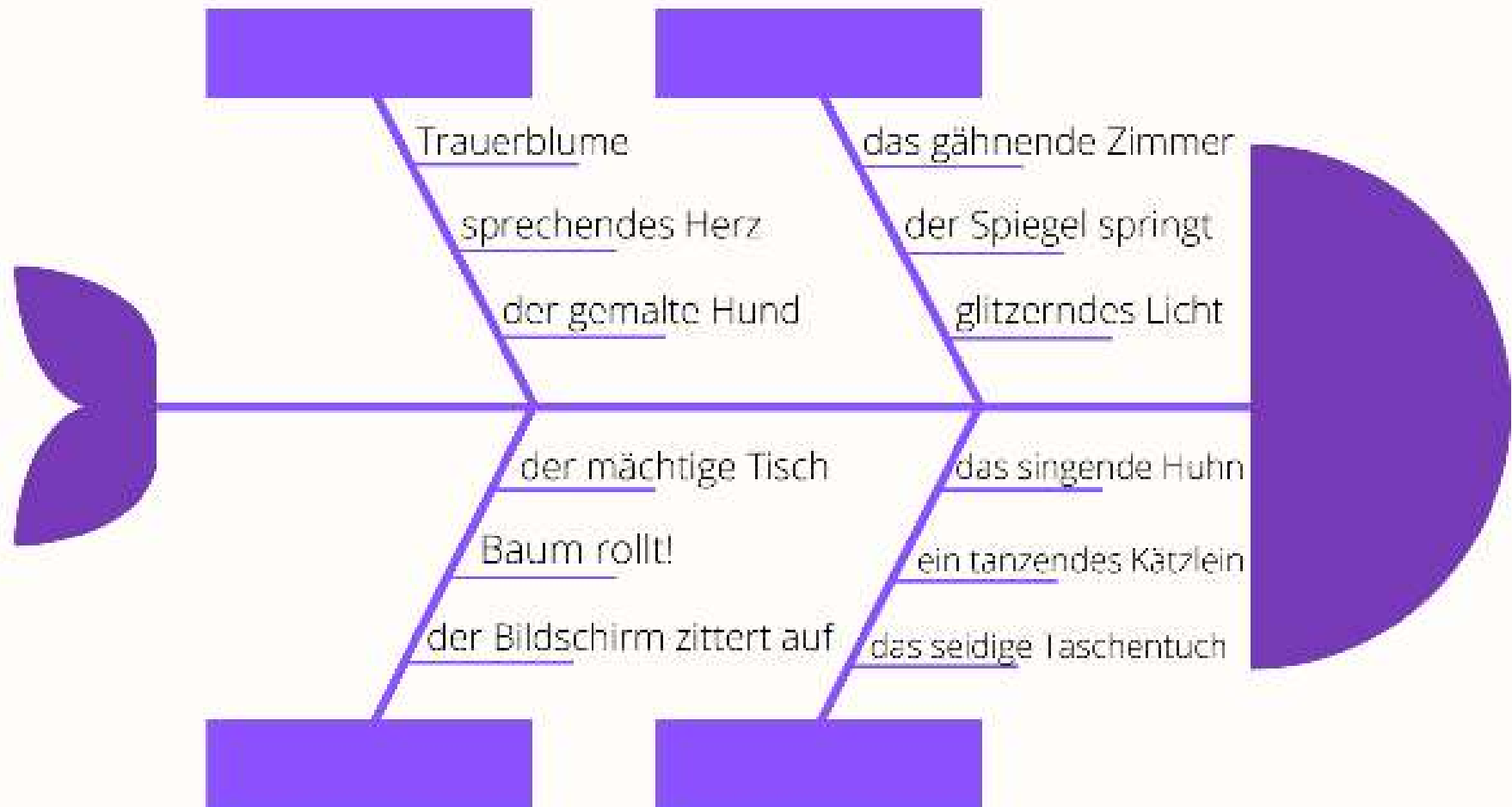
- Der Sommer tickt.
- Über die Mauer lachen.

- Wir überwinden die Uhr.
- Tochterlachen
- Sommerlachen

- Mauerticken
- Sommerüberwindung
- Lachende Uhr

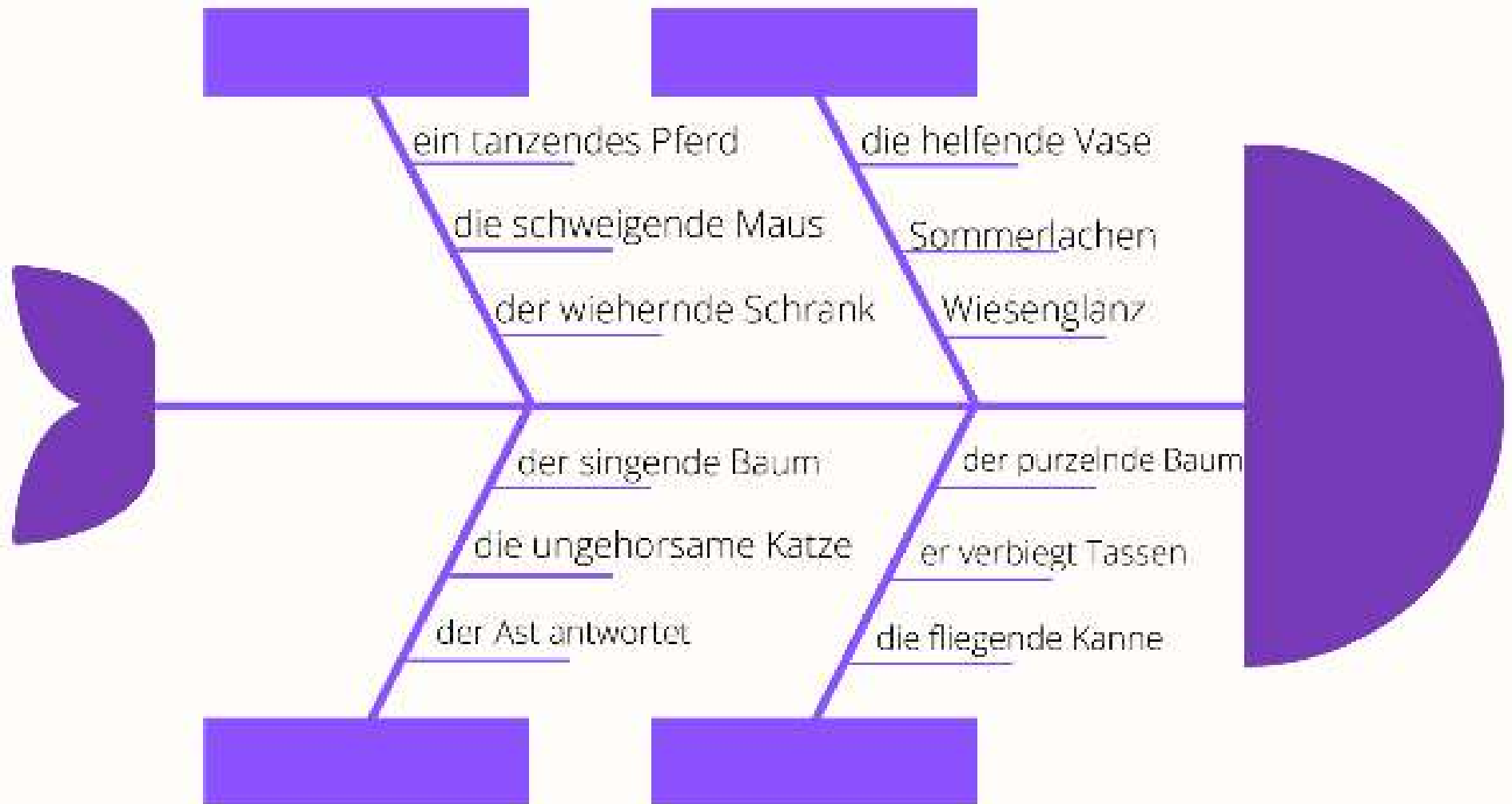
Metaphernsammlung

ZUR INSPIRATION



Metaphernsammlung

ZUR INSPIRATION



VERGLEICHE

IGEL

Der Igel sah aus wie ein Stachelschwein.

Der Igel sah aus wie eine zersauste Drahtbürste.

Die Stacheln des Igels sind so borstig wie eine Schuhbürste.

Der Igel sieht aus wie eine Fruchtkugel mit Zahnstochern.

Igelstacheln sehen aus wie ein Meer aus Zahnstochern.

VERGLEICHE

TREPPENSPRINGEN

Er stolperte über die Stiege als wären seine Beine aus Gummi.

Sie hastete die Treppe hinunter als wäre der Teufel hinter ihr her.

Der Junge sprang die Treppe herunter wie ein außer Kontrolle geratener Gummiball.

Sie purzelte die Treppe hinunter wie ein Clown durch die Manage.

Für sie war das Treppensteigen wie Schwerstarbeit.

VERGLEICHE

GANGART

Sabine hatte einen Gang wie ein stolzes Reh.

Das Mädchen schlich den Gang entlang wie eine Katze.

Sophie hat einen Gang wie eine Gazelle.

Sarah hatte einen Gang wie eine alte Frau.

Der Gang des Jungen erinnert an ein tolpatschiges Fohlen.

VERGLEICHE

VERSCHIEDENES

Das Auto fuhr so schnell wie ein Blitz.

Sein Gesichtsausdruck sah aus als hätte er ein Gespenst gesehen.

Ihre High-Heels waren scheinbar so hoch wie der Hals einer Giraffe.

Ihre Haare waren so lang wie ein Turm.

Sein Gesichtsausdruck war so scharf wie die Augen eines Adlers.

VERGLEICHE

VERSCHIEDENES

Die Frau tanzte über die Wiese wie eine Ballerina.

Sie redet wie ein sprudelnder Wasserfall.

Die Worte schießen wie Pfeile aus ihrem Mund.

Ihr Haar ist so weich wie ein Wattebausch.

Er fährt Auto wie eine lahme Schildkröte.

VERGLEICHE

VERSCHIEDENES

Das Auto fährt wie ein Blitz.

Der Junge sah aus als hätte es drei Tage lange nur geregnet.

Das Mädchen betritt das Klassenzimmer als ob sie Geister gesehen hätte.

Das Kind ärgerte sich genauso wie Rumpelstilzchen.

Der Unterricht zog sich in die Länge wie Kaugummi.

KAPITEL 5

PERSONENRÄTSEL

Eine sehr bekannte Perspektive des Erzählens ist die Ichform, denn damit wird der Zuhörer oder ZuhörerIn direkt angesprochen und fühlt sich am Geschehen unmittelbar beteiligt. Aber nicht immer handelt es sich bei der Ichform auch um das persönliche Ich. Dies ist vor allem bei Autoren der Fall, die erfundene Geschichten in der Ichform schreiben. In diesem Fall ist es wichtig, die Fähigkeit zu besitzen sich in andere Figuren, Personen, Gegenstände etc. hineinversetzen zu können und das persönliche Ich zu verwandeln.

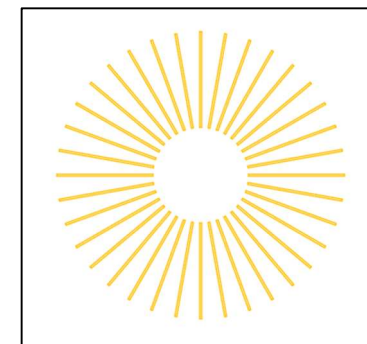
Bei diesem Personenrätsel versuchen die Autorinnen sich in andere Personen hineinzuversetzen und aus deren Perspektive sowie in der Ichform etwas zu schreiben. Es wird dabei nicht erwähnt, um wen es sich handelt, damit der Leser oder die Leserin nach der Erzählung raten kann, welche Person gemeint war.



Das Gras ist so schön weich und die Sonne scheint mir angenehm ins Gesicht. Es ist fast ein wenig heiß. Wie schön das Kaunertal doch ist. Ich freue mich schon so auf später, wo ich mit meinen Freundinnen und meiner Familie auf meinen Sieg anstoßen werde. Morgen muss ich aber schon wieder zurück nach Wien. Viele Termine stehen an, bestimmt wurden auch schon die Pressetermine in meinem Kalender eingetragen. Was wohl alles in der nächsten Zeit auf mich zukommen wird? Ob ich alles schaffen kann, was ich mir vorgenommen habe? Ob ich die Bevölkerung Österreichs enttäuschen werde? Naja, 49 Prozent davon ganz sicher. Aber gut, man kann es doch auch nicht immer jeder Person recht machen und das muss man doch eigentlich auch nicht.

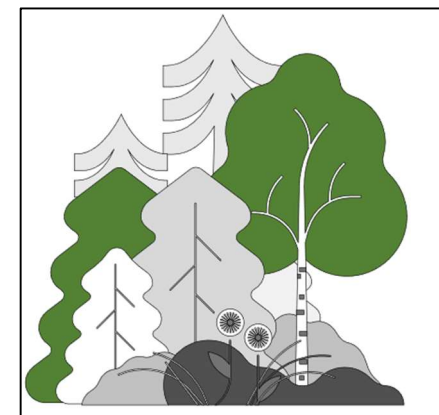
(Alexander van der Bellen)

Bevor ich meine Augen öffne, spüre ich schon die Sonnenstrahlen in meinem Gesicht. Dieses Gefühl ist so angenehm und lässt mich einfach nur glücklich sein. Ich bleibe noch eine Weile liegen, damit ich meinen Energietank, den ich heute Abend bei Starmania in der Jury wieder brauche, aufladen kann. Ich liebe diese Show. So viele wundervolle Talente, die Österreich zum Strahlen bringen. Wie wird es den Talenten wohl gerade gehen? Wenn ich an mein Studium an der Anton Bruckner Privatuniversität in Linz zurückdenke, wird mir bewusst, wie schnell die Zeit vergeht. Seit 2008 bin ich nun schon fertig und habe unglaubliche Erfolge hinter mir. Wie schön das Leben nur ist. (*Der Wecker läutet.*) Da merke ich erst, dass ich noch einmal eingeschlafen bin. Jetzt muss ich aber wirklich aufstehen, damit ich noch in Ruhe frühstücken kann.



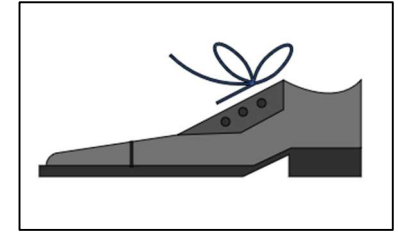
(Ina Regen)

Zugegeben, ich bin noch etwas müde. Aber jetzt heißt es raus aus den Federn! Denn heute, musst du wissen, ist ein fantastischer, ganz fantastischer Tag. Heute werde ich wieder ein riesengroßes, ja gigantisches Abenteuer erleben. Ich werde eine Reise zum weit entferntesten Wald antreten. Diesen Wald habe ich bis jetzt noch nicht erforscht, aber dort soll es nur so von Tieren wimmeln, das sagt man sich zumindest so in meiner Familie. Und ich liebe es, wenn es in einem Wald nur so von Tieren wimmelt, denn am aller liebsten erschrecke ich Tiere. Und mein Lieblingsschmaus, ganz klar, ist Butterbrot mit kleiner Maus. Hach, wird das heute ein Spaß werden. Ich bin das größte, stärkste und furchteinflößendste Tier im ganzen Land. Sieh nur, wie gut ich aussehe. Ich besitze schreckliche Klauen und Zähne. Außerdem habe ich die knotigsten Knie und eine feurige Zunge. Hach, wie herrlich. Und meine Zunge, die ist so lang, mit der kann ich sogar meine giftige Warze berühren – großartig, nicht? GRR. GRR. Schluss mit der Selbstbetrachtung, mein Magen will gefüllt werden. Bin ich gespannt, welche Tiere mir heute begegnen und wie viele Butterbrote mit kleinen Mäusen ich verspeisen werde. Los geht's! Auf zum Wasserwald.



(Grüffelo)

Der Alarm auf meinem Handy klingt schrill in meinen Ohren- es ist 5:30 Uhr und mein Tag beginnt. Es bleibt keine Zeit zum kurzen Verweilen im Bett, mein Tag ist strengstens durchgetaktet- Österreich braucht mich! Energetisch schwinge ich mich aus meinem Bett, direkt hinein meinen dunkelblauen Slim-Fit-Anzug. Mhm, welche Krawatte soll ich heute tragen? Lieber ein gedecktes Grau oder doch ein gewagtes Türkis? Ich entscheide mich für Türkis- nur wer schnelle und mutige Entscheidungen trifft, bringt es auch zu etwas. Am Weg ins Badezimmer schalte ich den Wasserkocher für den Tee ein- ich trinke nie Kaffee. Vor dem Spiegel knete ich mir reichlich Gel in die Haare – sie sollen ja den ganzen Tag streng nach hinten sitzen, keine Strähne soll verrutschen. Kurz kommt in mir Unsicherheit auf – schauen meine Ohren heute größer aus als sonst? Ach was, das bildest du dir ein – ich wische den Gedanken weg und gehe in die Küche, um mein Teewasser in den To-Go-Becher zu gießen. Da klingelt auch schon mein Chauffeur. Eilig werfe ich mir meinen Mantel über, schnappe meine Aktentasche und werfe noch einen prüfenden Blick hinein. Ist der Laptop eh eingepackt? Nachdem der Gernot erst vor kurzen den seinen verlegt hat, geh ich lieber auf Nummer sicher. Aber jetzt, auf geht's – meine staatsmännische Pflicht ruft nach mir.



(Sebastian Kurz)

Oh mein Gott! Das kann nicht sein! Ist es schon wieder Zeit zum Aufstehen! Ich hasse es, wenn Mama einfach die Rollos hinauflaufen lässt und mir das Tageslicht wie Nadelstiche auf meine Augen fällt. Dann soll ich auch noch frühstücken, obwohl ich dieser Frau jeden Tag beizubringen versuche, dass ich morgens nichts runterbekomme. Ob sie das jemals checken wird? Dann palavert sie mich auch noch mit unnötigem, belanglosem Zeug voll, das meine Ohren zu früher Morgenstund auch noch nicht vertragen. Einfach nur öd und schrecklich diese Welt! Wo bin ich da nur gelandet?

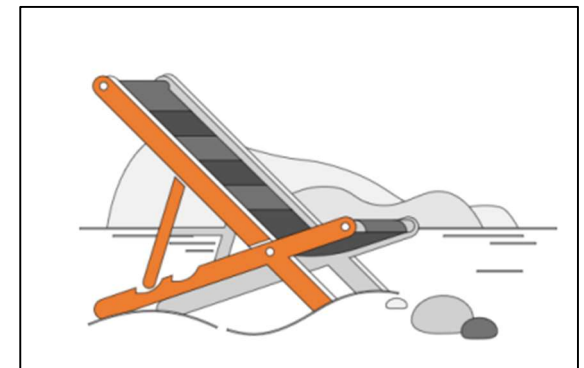
(Verenas 12-jährige Tochter)

Ich. Ich. Ich. Ich bin schön. Was sage ich? Ich bin wunderschön! Prächtig, bezaubernd, hinreißend, unverwechselbar, einzigartig, machtvoll, elegant, zielstrebig, mit Wiedererkennungswert. Ich bin einfach ich. Ich liebe mich, denn ich bin besitzergreifend, selbstliebend, egoistisch, eintönig, gemein, rechthaberisch, ausbeuterisch, bestimmend, ergreifend, elend, traurig, verschlossen. Ich, was bin ich? Wer bin ich? Bin ich die Schönste im Land? Wer sagt es mir, wenn nicht der Spiegel an der Wand? Ich bin nichts, wenn nicht ich die Eine bin. Die Eine, die von allen vergöttert wird. Ich kann mir nicht mehr treu sein, wenn es jemand anderen gibt. Ich bin nur ich, wenn es sie nicht mehr ist.



(Stiefmutter von Schneewittchen)

Ach herrje! Jetzt habe ich es mir gerade so richtig gemütlich gemacht mit einem Becher Eiskaffee in meinem Lieblingsstuhl auf der Terrasse und schon läutet wieder das Telefon. Hoffentlich lässt sich die Angelegenheit schnell am Telefon klären. Ich habe keine Lust, einen weiteren Sommerabend im Ministerium zu verbringen!

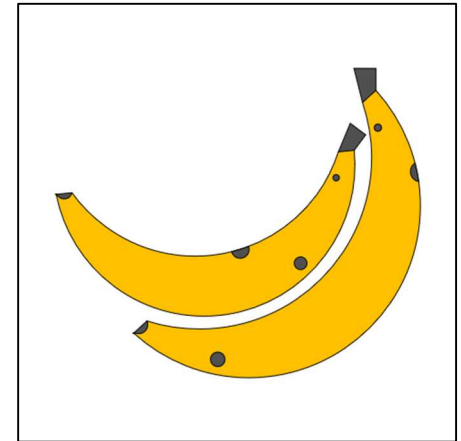


(ein Politiker)

Hello Friends, mein Wecker klingelt und sofort springe ich aus den Federn und rein in den Tag. Zwei Espresso und gemma, gemma. Zum Glück hat mein Freund gestern gebacken – Bananenbrot. Ich meine, wenn das gerade schon jede:jeder Influencer:in bäckt, dann springe ich natürlich auch auf den Trend auf. Obwohl ich eigentlich Trends hasse. Dennoch ist mein Plan B, ein verrückter Bananenbrot-Konditorei-Besitzer zu werden, der allen Gästen ihre Bananenbrotstücke persönlich und mit einem gruseligen Lächeln serviert. Zack, ein Foto von meinem Bananenbrot aka meinem Frühstück und ab damit auf Instagram.

Anschließend begeben wir uns in meinen schillernden Kleiderschrank. Ein schillerndes Outfit mit Pailletten muss her. Denn auch wenn wir im Home-Office sind, bin ich eine Drama-Queen mit Geschmack. Dieses schillernde Outfit werde ich übrigens tragen, sobald die Clubs wieder geöffnet haben. Auch, wenn ich nicht weiß, ob ich das überhaupt noch erleben werde.

Naja, und nun geht's an den Schreibtisch. Was steht heute auf meiner Hassliste? Bananenbrot ist es einmal nicht.

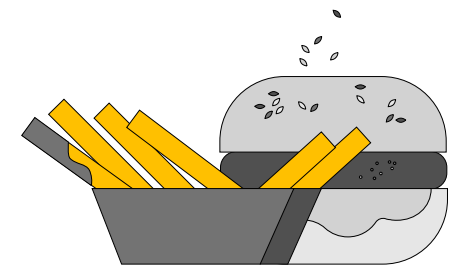


(Michael Buchinger)

Die Welt. So nahe und doch so fern. Es fehlt nur mehr ein Schritt. Ein kleiner, winziger Schritt. Doch soll ich es wirklich wagen? Oh, wie mich meine Gedanken plagen! Aber...! Ich muss es jetzt einfach tun! 1, 2, 3. Schwups – und schon bin ich unten. Ich kann es nicht glauben, dass ich DAS wirklich getan habe! Meine Mutter wird so wütend sein. Richtig wütend. Das war eine ganz blöde Idee. Ich gehe zurück in den Turm. Ich gehe nie wieder zurück! Zum ersten Mal in meinem Leben fühle ich mich wirklich frei. Das weiche Gras, dieser himmlische Duft der Blumen, der warme Sommerwind. Zauberhaft. Fantastisch. Wunderbar! Genau so habe ich es mir erträumt! Was habe ich nur mein ganzes Leben versäumt?

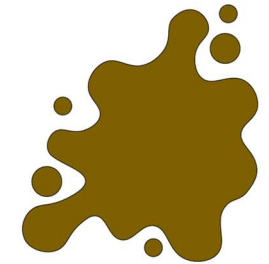
(Rapunzel)

Ich stehe um 8 Uhr morgens auf, füttere meine Hausschnecke und verlasse mein Ananashaus pünktlich um 8:30 Uhr. Ich habe mir mit meinem Nachbarn ausgemacht, dass wir fischen gehen. Quallenfischen, um genau zu sein. Wir haben uns am Tag zuvor bereits ausgemacht, dass wir um 8:30 Uhr morgens losgehen werden, um Quallen zu fischen. Das Besondere daran ist, wenn man Quallen melkt, bekommt man Quallengelee. Das ist der beste Brotaufstrich aller Zeiten und meiner ist leider aus. Deswegen machen wir uns auf den Weg. Wenn man zu den Quallen gelangen möchte, muss man bei meiner Arbeit vorbeigehen. Ich bin der bekannteste Burgerbrater in der ganzen Stadt. Als wir daran vorbeigehen wollen, kommt mein Chef auf mich zugelaufen und meint, dass alle Angestellten heute nicht gekommen sind und ich unbedingt einspringen muss, da er sonst kein Geld verdienen kann. Hilfsbereit wie ich bin, habe ich natürlich zugesagt und mein Nachbar muss nun allein zum Quallenfischen. Der Tag ist ziemlich anstrengend und zu Mittag kommt mein Nachbar zurück zu mir in die Arbeit mit einem riesengroßen Glas Quallengelee. Ich bin gerade dabei einen Burger zu braten und will diesen zu unserem Gast bringen. Mein Nachbar ist so tollpatschig und rutscht mit dem Glas in der Hand aus. Es ist irgendwie eine sehr lustige Situation, denn er schleudert das Glas in die Luft, der Deckel davon löst sich im Flug und die gesamte Ladung an Quallengelee wird direkt auf mich und den Burger in meiner Hand geschleudert. Ich sehe so furchtbar in meiner vollgesauten Quadrathose und meinem Arbeitshut aus. Der Burger wird von dem Gelee komplett überzogen und sieht meiner Meinung nach nicht mehr essbar aus. Mein Nachbar meint jedoch, er möchte den Burger nicht wegschmeißen und probiert ihn. Er nimmt einen Biss und kann es nicht glauben, er meint tatsächlich, dass dies der beste Burger sei, den er jemals gegessen hat und meint ich soll ihn auch probieren und tatsächlich; er war köstlich. Ein Gast meint er mag auch so einen schmackhaften Burger haben und er zahle mir auch das Doppelte an Geld dafür. Das lässt sich mein Chef natürlich nicht zwei Mal sagen und schreibt den besonderen Burger in die Karte. Bin gespannt, ob dieser spezielle Quallen-Burger den Durchbruch schafft.



(Spongebob Schwammkopf)

Ach, wie sieht es denn hier aus? Das ist aber merkwürdig... Es sind ja 7 Stühle hier und 7 Betten... Dann wohnen hier bestimmt 7 Kinder! Und wie man auf dem Tisch sieht: 7 unordentliche Kinder! Alles voller Staub und Unordnung! Ein Berg schmutziger Teller! Die Socken liegen überall herum...Ich muss das wieder in Ordnung bringen!



(Schneewittchen)

Oh nein, schon wieder klingelt mein blöder Wecker. Viel zu früh! Es ist doch erst 3:30. Was? 3:30? Jetzt aber schnell los, hab ich mich wohl verdrückt gestern beim Einstellen des Weckers. Wecker, gutes Stichwort! Ich muss ganz schnell die Nachrichten checken, damit ich nachher top informiert bin. Hoffentlich merkt keiner, dass ich gestern ein Bier zu viel getrunken habe, sonst gibt es wieder ein Gerede von den Kolleginnen.

(Robert Kratky)



PERSPEKTIVEN

Es kommt ganz auf die Perspektive an, wie man etwas sieht! Die Perspektive meint den Blickwinkel, aus dem man etwas sehen kann. Je nach Perspektive nimmt man andere Dinge wahr. So kann man beispielsweise aus der Froschperspektive viele Details aus unmittelbarer Nähe wahrnehmen. Im Gegensatz dazu bekommt man aus Sicht des Vogels einen guten Überblick über das Geschehen. Durch die Schlüssellochperspektive wiederum kann man nur einen kleinen Ausschnitt aufnehmen. Die Kameraperspektive ist auf den Sehsinn beschränkt und ist der Beschreibung von Gegenständen ähnlich.



Vogelperspektive

Auf einem Gartensessel stehend sieht die sich vor mir darbietende Welt deutlich anders aus: Ich sehe plötzlich mehr von dem, was sich unter mir tut und habe auch einen Überblick von dem, was sich in der Ferne tut. Am Rand des Feldes, welches an den Gartenzaun grenzt, erblicke ich zwei Rehe. In dieser Position spüre ich den Wind deutlicher und kann auch erkennen, wie weich die Wiese aussieht.

Mein Schreibtisch steht bei uns zu Hause im obersten Stockwerk, mit Blick auf den Garten, den gegenüberliegenden Nachbarn und auf die Straße gerichtet. Ich liebe es, Mensch und Natur zu beobachten. Auf den ersten Blick springt mir der ungemähte Garten ins Auge. Auf der Wiese stehen der verblühte Löwenzahn, Gänseblümchen, Veilchen, Margeriten und einzelne braune Erdflecken leuchten durch das saftige Grün hervor. Zwei riesige Steinhaufen machen sich im Norden des Gartens breit und warten darauf verlegt zu werden. Links von mir kann ich auf die herunterhängenden Äste des Apfelbaumes blicken. Die Blätter schwingen sanft im Rhythmus des Windes. Vereinzelt kann man sogar noch Blütentrauben erkennen. Durch den leichten Wind machen sich die schwingenden orangefarbenen Seile der Baumschaukel bemerkbar. Bestückt mit einem Grasbüschel hinkt der Nachbar zur Hasenfütterung, seine kleine Enkelin eilt ihm hinterher. Ich denke, dass sie sich die Hasenfütterung nicht entgehen lassen will. Unsere weißschwarz gefleckte Nachbarskatze lässt sich von der Mittagssonne wärmen. Die Straße ist zurzeit menschenleer.



Schlüssellochperspektive

Wenn ich durch das Schlüsselloch meiner Schlafzimmertür blicke, sehe ich zuallererst einmal nichts, da mein Auge erst die richtige Position finden muss. Danach fällt mir sofort das helle Licht des Fensters gegenüber auf. Da momentan die Sonne scheint, blendet es mich. Weil der Ausschnitt doch nur sehr klein ist, kann ich nur den oberen Teil der Pflanzen, die vor dem Fenster stehen, sehen. Was mir leider auch auffällt, ist der Staub, der sich wohl schon längere Zeit in meinem Schlüsselloch angesammelt hat. Kein Wunder, denn für diese Tür gibt es auch schon lange Zeit keinen Schlüssel mehr, der vor der Verstaubung hätte schützen können.

Durch das Schlüsselloch kann ich einen Teil der Stiegen erkennen. Das milchige Fenster dahinter verrät mir, dass draußen vermutlich die Sonne scheint. Auf der Bank neben dem Stufenanfang liegt eine Jacke. Ich nehme wahr, dass an der Wand ein Bilderrahmen hängt, kann das Bild jedoch nicht ganz sehen.

Ich schaue aus dem Vorhaus durch das Schlüsselloch in mein Schlafzimmer. Ich schärfe meinen Blick und sehe erstaunlich wenig von meinem Zimmer. Direkt sticht mir mein Polster mit dem bunten Polsterbezug ins Auge. Darauf befindet sich ein kleiner Kuschelpolster, der ein angenehmes Liegen ermöglicht. Die Matratze wird von einem Holzgestell gestützt und auf dem Bett liegt noch eine warme Bettdecke, die an kühlen Tagen wärmt. Ich versuche noch weiter nach links und rechts zu schauen, jedoch kann ich außer dem Bett keine weiteren Dinge mehr sehen.

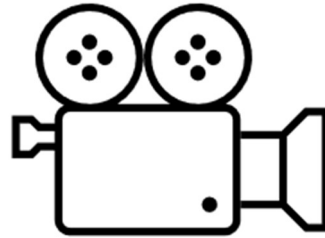
Ich schaue aus meinem Schlafzimmer aus durch das Schlüsselloch in meiner Küche. Ich sehe die Mikrowelle in der Küche. Die Anzeige auf der Mikrowelle leuchtet blau. Sie ist so hell, sodass sie sofort meine Aufmerksamkeit erweckt. Neben der Mikrowelle beobachte ich die Teekanne mit frisch gekochtem Preiselbeer-Rhabarber Tee. Am liebsten würde ich sofort hin und mir eine Tasse Tee gönnen. Ich stelle mir vor, wie gut sie riecht und noch besser, wie gut sie schmecken wird. Mein Gewürzregal ist kaum zu übersehen. Die bunten Gewürzgläser verleihen der Küche eine schöne, warme und herzhaftige Stimmung. Curry, Paprika, Chili, Pfeffer,...



Froschperspektive

Ich liege anfangs mit geschlossenen Augen da, um mich beim baldigen Öffnen besser auf alle Eindrücke einlassen zu können. Als ich sie öffne, nehme ich einen strahlend blauen Himmel wahr, mit scheinbar malerisch gezeichneten Wölkchen, die sich über den Himmel ziehen. Wachsam beobachte ich, welches Treiben dort oben in der Ferne geschieht: Auf einmal fliegen zwitschernd zwei Vögel vorbei und noch deutlich weiter oben erstreckt sich die weiße Spur eines Flugzeuges. Mit einem Blick nach rechts entdecke ich einen Grashüpfer und sehe, wie sich die Grashalme in der leichten Brise des Windes bewegen.

Durch das windige Wetter an diesem Tag bewegt sich das hohe Gras wild hin und her. Die Ameisen, die auf den Grashalmen sitzen müssen sich gut festhalten um nicht herunter gewirbelt zu werden. Pustebumen verlieren all ihre Samen, sie wehen weit fort, so weit, dass man sie kaum noch sehen kann. Die Wärme der strahlenden Sonne ist kaum noch zu spüren, da der Wind die Luft eisig kalt macht. Menschen essen leckeres und süßes Eis und lassen die übriggebliebene Waffel auf den Boden fallen und viele Käfer und Ameisen stürzen sich in Windeseile darauf. Es wirkt gigantisch, wie sich die braune, leckere Waffel in Luft auflöst. Die Vögel auf den Bäumen wirken so weit entfernt, dass man sie kaum noch hören kann. Der kleine Teich im Park ist so riesig, dass man eine Ewigkeit braucht, um einmal rundherum zu gehen. Der Park ist eine eigene Welt für sich.



Kameraperspektive

Das Zimmer war gefüllt mit teuren Zier- und Nippesgegenständen - seidenen Lampenschirmen, silbernen Konfektschalen, Porzellanfiguren aus aller Herren Länder ... Das bunte Licht der Tiffany Fenster erleuchtete den kleinen Lesebereich.

Die Sonne schien streifenartig durch die Rollläden in die Küche. Auf dem Esstisch ein naturfarbener Tischläufer und zwei Teelichtgläser. In der Mitte der beiden Teelichtgläser eine bauchige Vase mit verwelkten weißen Tulpen. Die Uhr zeigte auf zehn Minuten nach zwei. Auf einen der acht Stühlen schief eine getigerte Katze. Auf der Kochinsel verteilten sich vereinzelte Fettspritzer und Nahrungsmittelreste. Die dahinterliegende Tür zur Vorratskammer stand leicht offen.

Eine gigantisch graue Polstercouch steht mitten im Raum. Davor befindet sich ein kleiner, quadratischer Holztisch mit einer bezaubernden Blumenvase. Es ist eine schwarz-weiß gestreifte Vase mit roten Rosen und weißen Schleierkraut. Außerdem steht noch ein verschmutzter Teller mit Gabel und Messer auf dem Tisch. Ein Großteil des Laminatbodens ist mit einem weißen Fransenteppich ausgelegt. An einer Wand steht eine anschauliche Wohnzimmerwand in Nussbaumoptik. In der Mitte der dunkelbraunen Wohnzimmerwand hängt ein 55 Zoll LED Fernseher. Zwei offene Regale sind gefüllt mit vielen Büchern. Das Fenster ist gekippt, doch durch das hellblaue Plissee sieht man nicht nach draußen. Nur ein paar vereinzelte Sonnenstrahlen blitzen an den Ecken der Fensterränder herein. Die Fensterbank ist mit einem marmorähnlichen Muster versehen, auf der sich kleine Blumentöpfe befinden.



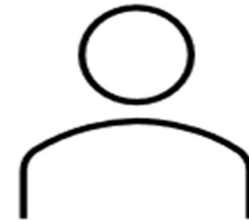
BESCHREIBUNG VON PERSONEN

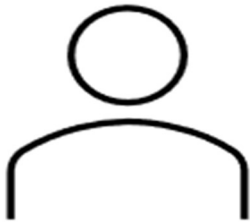
Bei Erzählung aus der Er/Sie/Es-Perspektive ist es dem Autor möglich, das Äußere von Personen zu beschreiben. Er kann sie ungestört beobachten, genau auf ihre Erscheinung eingehen und auch ihr Auftreten kommentieren. Auf diese Weise kann sich der Leser ein gutes Bild von den Personen machen.



Verwirrt betrat er die Küche. Die Haare noch zerzaust und die Brille baumelt an einem Ohr. Er blickt sich im Raum um. Im ersten Moment schloss er die Augen, um sie kurz darauf wieder zu öffnen, dann schüttelt er den Kopf, die Brille fällt zu Boden, dies bemerkt er nicht. Er dreht sich um, sein Mund und seine Augen sind jetzt weit geöffnet. Heute stimmt doch irgendetwas nicht, denkt er sich. Er öffnet den Kühlschrank, nimmt eine Tasse heraus und schlürft zum Waschbecken. Er dreht den Wasserhahn auf. Sand fließt heraus. Er befüllt seine Tasse und schleift sich in gebückter Haltung zu seinem offensichtlich frisch gestrichenen Kunststoffessel zurück.

Sie saß am Stuhl neben mir und wandte mir nur halb ihr Gesicht zu. Ihre Wangen waren leicht gerötet von der hitzigen Diskussion und ihre sonst so geordneten, glänzenden und perfekt zu einem Zopf gebundenen Haare wirkten zerzaust- sogar ein, zwei gekräuselte Strähnen fielen ihr in die makellose Stirn. Ihre blauen Augen waren geweitet und die blanke Fassungslosigkeit stand ihr ins weich gezeichnete Gesicht geschrieben. Sogar ihre vollen, normalerweise stets zu einem Lächeln geformten, roséfarbenen Lippen zitterten zwar kaum merklich dennoch, konnte ich es genau erkennen. Sie setzte zur erneuten Argumentation an und schlagartig war es still im Raum. Alle hörten ihr zu- das hatte sie so an sich- eine einnehmende, sprudelnde Persönlichkeit, die in allen den Wunsch erweckte, von ihr gemocht zu werden. Schlagartig stand sie auf, richtete sich selbstbewusst auf und ging anmutig- man konnte fast sagen, sie schwebte- zur Tür, um sich für einen Moment zu entschuldigen.

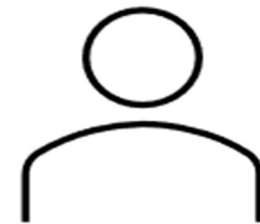




Dort drüben stand er. Ich konnte sein Gesicht nicht erkennen. Er war zu weit weg. Ich malte mir aus, wie er nur wohl bei näherer Betrachtung aussieht. In welche Augen würde ich nur blicken? Sind sie grün, braun oder vielleicht doch blau? Bestimmt hat er braune Augen, fast jeder Mensch hat doch braune Augen.

Nun steht er dort drüben in ausgebleichten Jeans, welche weit von seinen Beinen abstehen. Anmutig steht er da, tief in ein Gespräch vertieft, was auf sein starkes Gestikulieren zurückzuführen ist. Sein dunkelroter Mund bewegt sich auf und zu. Ein paar schwarze Locken fallen gelegentlich in seine Augen. Immer weiß ich noch nicht, welche Farbe sie haben. Langsam gehe ich näher. Er blickt auf – ich blicke zurück, direkt in seine mandelförmigen braunen Augen. Ich wusste es. Ich wusste, dass sie braun sind.

Wie eine junge, hoffnungsvolle Studentin sah sie nun nicht gerade aus. Sie hatte strähniges Haar und abgetretene Kunstlederschuhe an den Füßen. Sie wirkte extrem schlank, obwohl sie mehrere Schichten von Kleidung übereinander trug. Die Beine mit den kräftigen Waden hatte sie ausgestreckt. Ihr Blick ging teilnahmslos zum Fenster hinaus.



Nachwort

Die Aussicht auf die kreative Schreibwerkstatt im Sommersemester löst nicht nur in mir, sondern auch in vielen Studierenden Vorfreude aus! Besonders wichtig scheint mir – neben der Beschäftigung mit Didaktik und Methodik des kreativen Schreibens und der Reflexion bereits gemachter Schreiberfahrungen (z.B. aus der Schulzeit) – die Gewinnung *neuer* Schreiberfahrungen zu sein. Sich spannenden und kreativen Schreibaufträgen tatsächlich auszusetzen, ist aber in gewisser Weise ein Wagnis, denn der Schreibprozess lässt sich zwar gut anleiten, aber nicht umfassend „kontrollieren“. Dieses Sich-Ausprobieren, das Sich-Einlassen auf einen Schreibauftrag sorgt oft für Neugierde und Freude, aber auch für Momente der Anspannung, des Suchens, der Irritation. Es sind immer wieder spannende Phasen im Unterricht, wenn in der Schreibzeit eine besondere Atmosphäre von flirrenden Gedanken, Schreibgeräuschen und Nachdenkblicken entsteht: Die einen schreiben bereits eifrig, manche suchen nach Ideen, andere wiederum ringen um das treffende Wort – aber alle schreiben. Sich dann mit dem eigenen Schreibprodukt im Vorlesen oder Hochladen des Textes sichtbar zu machen, ist ein weiterer wichtiger Schritt – oft von Freude und vorsichtigem Stolz begleitet, manchmal von Unsicherheit und Wagnis.

Den Studentinnen, die zu dem vorliegenden Sammelband von Schreibprodukten beigetragen haben und die all diese Schreibfreuden und -wagnisse eingegangen sind, ist es gelungen, sich auch in diesem besonderen Semester fürs Schreiben Räume zu eröffnen und neue Erfahrungen mit dem kreativen Schreiben zu machen. Sie haben die Schreibzeiten für sich genutzt, auch im Sinn einer Metareflexion dessen, was kreatives Schreiben in der Schule für alle Beteiligten bedeuten kann. Mit dieser Veröffentlichung lassen sie sich nun sogar über die Schulter blicken und wollen sowohl Kolleginnen und Kollegen als auch Schülerinnen und Schülern Mut machen fürs kreative Schreiben!

Linz, 21. Juni 2021

Gudrun Kasberger